Nr. 36 Dezember 1998

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

— 351 —

Reichs-Gesetzblatt.

№ 34.

Inhalt: Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. S. 351.

(Nr. 1271.) Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Vom 21. Oktober 1878.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§. 1.

Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.

Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten.

Den Vereinen stehen gleich Verbindungen jeder Art.

§. 2.

Auf eingetragene Genossenschaften findet im Falle des §. 1 Abs. 2 der §. 35 des Gesetzes vom 4. Juli 1868, betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, (Bundes-Gesetzbl. S. 415 ff.) Anwendung.

Auf eingeschriebene Hülfskassen findet im gleichen Falle der §. 29 des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen vom 7. April 1876 (Reichs-Gesetzbl. S. 125 ff.) Anwendung.

§. 3.

Selbständige Kassenvereine (nicht eingeschriebene), welche nach ihren Statuten die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, sind im Falle des

Reichs-Gesetzbl. 1878. 67

Ausgegeben zu Berlin den 22. Oktober 1878.



Zum Sozialisten-Gesetz.

Gendarm: *«Im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet.»*
Sozialdemokrat: *«Warum?»*
Gendarm: *«Sie führen ein rotes Taschentuch.»*
Sozialdemokrat: *«Aber Sie sehen doch, dass ich Nasenbluten habe.»*
Gendarm: *«Geht mich nichts an, rot ist rot.»*

Zürich als Stützpunkt der deutschen Arbeiterbewegung in den 1880er Jahren

Editorial

An unsere Leser/innen

Ein schwieriges Jahr für die Stiftung Studienbibliothek geht zu Ende.

Wir danken allen, die durch Spenden, Patenschaften und Mitarbeit die Bibliothek solidarisch unterstützen.

Markus Bürgi, den noch viele als ehemaligen Studienbibliothek-Mitarbeiter kennen, hat an der diesjährigen Generalversammlung des Fördervereins einen Einblick in die Quellenarbeit des Historikers gegeben. Seinen damaligen Vortrag, der sich mit der deutschen Sozialdemokratie in Zürich während der Zeit der Sozialistengesetze beschäftigte, hat Markus Bürgi für dieses Info unter anderem mit Quellenmaterial und Abbildungen aus der Studienbibliothek zu einem eigenständigen Beitrag ausgearbeitet. Neben der Arbeiterbewegung richtet sich sein Augenmerk auch auf das liberale Bürgertum und die politische Reaktion in der Schweiz. Die Ereignisse führten 1889 zur Schaffung einer Politischen Polizei und hatten massgeblichen Einfluss auf die Ausgestaltung der zukünftigen Schweizerischen Neutralitätspolitik.

Der Spanische Bürgerkrieg und die Freiwilligen aus der Schweiz waren schon häufig Thema im Info. Heute kündigen wir eine Ausstellung zu Leben und Werk des Dichters Federico Garcia Lorca an, die mit einem interessanten Rahmenprogramm im Januar in Zürich zu sehen ist.

Ich freue mich, Euch am 28. Februar 1999 zu einer Hans Sahl-Matinee im Schauspielhaus-Keller begrüssen zu können.

Brigitte Walz-Richter

Mit Hilfe Eurer Patenschaft öffnet sich diese Tür auch weiterhin.

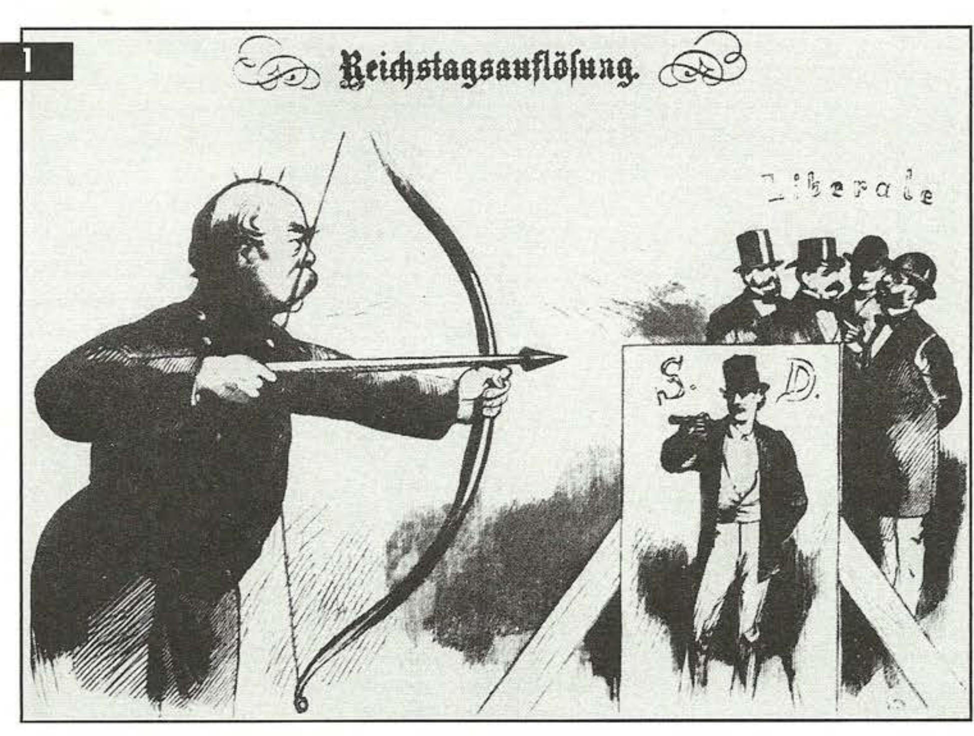
Arbeiterbewegung, Bürgertum, politische Reaktion – Zürich und das Sozialistengesetz

Am 19. Oktober 1878 verabschiedete der Deutsche Reichstag mit einem Stimmenverhältnis von 2 zu 1 das «Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie», kurz Sozialistengesetz. Es trat am 21. Oktober in Kraft. Das Gesetz sah gegen die sozialistische Arbeiterbewegung einschneidende Massnahmen vor: Es verbot alle Vereine, «welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken», es verbot ferner ihre Versammlungen und Druckschriften (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Broschüren, Flugblätter) und erlaubte die Beschlagnahmung der Vermögen. Verstösse wurden mit Bussen und Gefängnis streng bestraft. Die Bundesstaaten konnten den sogenannten «Kleinen Belagerungszustand» über einzelne Städte oder Regionen erlassen: Dies ermöglichte u. a. die Ausweisung von Personen, «von denen die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu besorgen ist». Die Durchführung des Gesetzes wurde der Polizei übertragen. Nicht berührt von den Massnahmen blieben das aktive und passive Wahlrecht; dies erlaubte weiterhin die sozialdemokratische Wahlagitation und die Propaganda im Reichstag.

Ziel des Gesetzes war die Zerschlagung der in den siebziger Jahren schnell wachsenden sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Die 1875 auf dem Vereinigungskongress von Gotha geschaffene Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) begann, ihre lokale und regionale Begrenztheit zu überwinden und sich zu einer im gesamten Deutschen Reich organisierten Partei des Industrieproletariats der Grossstädte und grossen Industriereviere zu entwickeln. Ebenso verstärkten die Gewerkschaften ihre Vereinigungsbemühungen. Anlass für das Gesetz boten dem Reichskanzler Otto von Bismarck, der schon lange eine Gelegenheit gegen die «Partei des Umsturzes» suchte, zwei Attentate auf den deutschen Kaiser im Mai und im Juni 1878, die den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wurden. Zugleich sollte aber auch der Liberalismus getroffen und eine politische Grundlage für das Bündnis von «Roggen und Eisen» geschaffen werden, also für das Bündnis zwischen den junkerlichen Grossagrariern und der Schwerindustrie und die von beiden geforderte Schutzzollpolitik.

Die Massnahmen kamen sofort zur Anwendung. Im ersten Jahr wurden 244 Vereine, neben politischen und gewerkschaftlichen auch Bildungs-, Theater- und Gesangsvereine, sowie 184 periodische und 307 nichtperiodische Zeitungen und Zeitschriften verboten und Kassen beschlagnahmt. Polizeiliche Überwachung, Hausdurchsuchungen und Verhaftung von Parteimitgliedern waren genauso an der Tagesordnung wie die Auflösung von Versammlungen, Beschlagnahmung von Drucksachen, Verletzung des Briefgeheimnisses, Massregelungen und Entlassungen. Das Sozialistengesetz galt zunächst bis März 1881, wurde viermal verlängert, fand aber im neuen Reichstag von 1890 keine Mehrheit mehr und erlosch Ende September 1890. Der jeweils ein Jahr geltende «Kleine Belagerungszustand» wurde über Berlin (1878), Hamburg (1880), Leipzig (1881), Frankfurt/M. und Umgebung (1886) und Stettin (1887) verhängt und regelmässig verlängert. Die Koordination der polizeilichen Überwachung lag beim Berliner Polizeipräsidium, das dafür eigens eine politische Polizei mit Beamten und Spitzeln in- und ausserhalb Deutschlands schuf.

1



Die Reaktionen

Die Reaktionen der Arbeiterbewegung auf die staatliche Repression waren nicht einheitlich. Das Zentralwahlkomitee (Vorstand) der Partei in Hamburg löste sich, in Absprache mit der Reichstagsfraktion, schon vor dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes selber auf, um den Behörden keine Angriffsflächen zu bieten. Diese als «Taktik der Gesetzlichkeit» bezeichnete Praxis folgte der Parole: «An unserer Gesetzlichkeit müssen unsere Feinde zugrundegehen!» Mit «unpolitischen» Zeitungen wurde vergeblich versucht, die lokalen Blätter sowie die Genossenschaftsdruckereien und Verlage zu retten. Diese Haltung schloss allerdings illegale Aktivitäten in der Folge nicht aus. Es entstanden zahlreiche als gesellige Vereine, Klubs und Diskussionszirkel getarnte Vereinigungen; inoffizielle Unterstützungsvereine organisierten Bälle und Ausflüge für die Ausgewiesenen u. ä. In der Folge wurde die Reichstagsfraktion, welche die Möglichkeit zu legaler Arbeit hatte, zum Parteivorstand, der Fraktionsvorstand zur Parteileitung. Darin wurde aufgrund seines entschiedenen und unermüdlichen Handelns August Bebel zur führenden Persönlichkeit. Zugleich erhielt der Parlamentarismus in der politischen Tätigkeit stärkeres Gewicht und führte zu einer scharfen Abgrenzung von den Anarchisten.


2

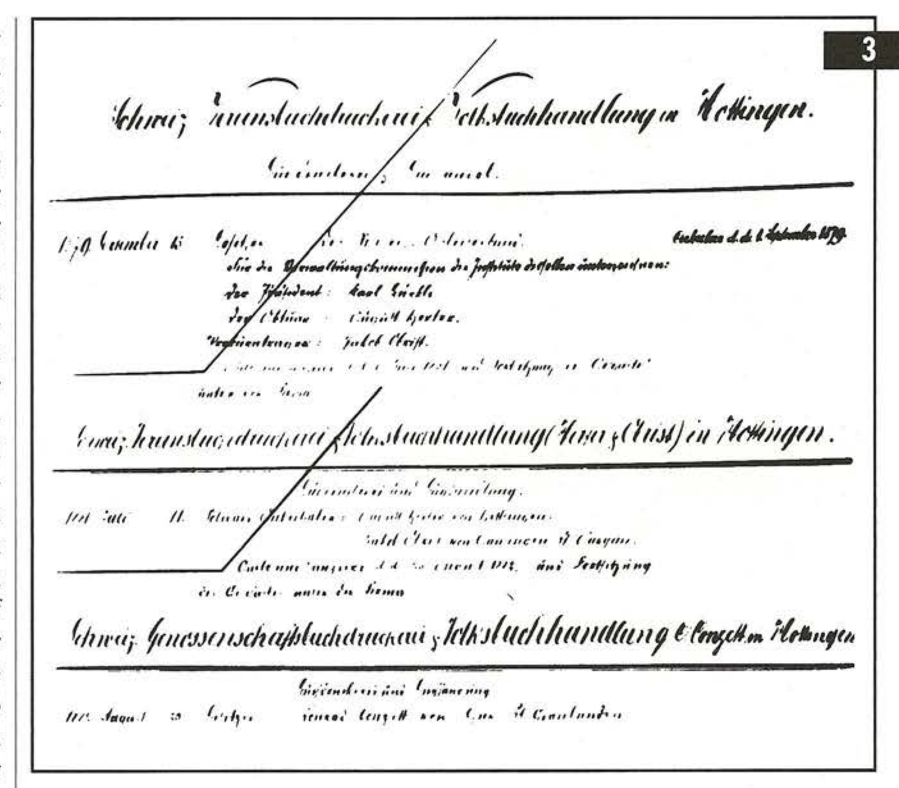
Diesen Auffassungen stellte sich eine andere Richtung entgegen, welche die «Taktik der Gesetzlichkeit» als legalistisch ablehnte und angesichts der erlebten Repression die Bekämpfung des Staates und seiner Repräsentanten vertrat. Dies war der Beginn des Anarchismus in Deutschland, der bis zu jenem Zeitpunkt kaum Anhänger hatte. Dieser Richtung schlossen sich auch die zum Führungskreis der Partei gehörenden Johann (später John) Most und Wilhelm Hasselmann an. Die führende Person war Most. Im Dezember 1878 wurde er in Berlin aus der Haft entlassen, ausgewiesen, war vorübergehend in Hamburg und entzog sich einem erneuten Haftbefehl durch Flucht nach London. Hier wurde ihm die Redaktion einer für Deutschland bestimmten Zeitung übertragen, die seit Januar 1879 unter dem Namen «Freiheit. Socialdemokratisches Organ» erschien und auf verschiedenen Wegen nach Deutschland geschmuggelt wurde. Da Most darin schon bald radikalere – antiparlamentarische, revolutionäre und verschwörerische – Töne anschlug, wurde das Blatt für die Fraktion zunehmend ein Ärgernis. Auf dem Parteitag von Wyden im August 1880 wurden Most und Hasselmann unter dem Vorwurf des Anarchismus aus der illegalen Organisation ausgeschlossen. Most entwickelte sich indes erst danach zum Anarchisten. Dieser proletarische Anarchismus setzte auf direkte Aktionen in der «Propaganda der Tat». Darauf beriefen sich 1883 und 1884 deutsche und österreichische Anhänger bei einer Reihe von Attentaten in Deutschland und Österreich. Es blieben jedoch folgenlose Einzelaktionen, die härteste Repressionen gegen die Bewegung nach sich zogen.

«Der Sozialdemokrat»

Als Ersatz für die im Deutschen Reich verbotene sozialdemokratische Presse prüfte die Parteiführung verschiedene Projekte, welche die Herstellung einer Zeitung im Ausland und den Schmuggel ins Reich vorsahen. Mit der geplanten Zeitung sollte zugleich ein Gegengewicht zur radikalen «Freiheit» Mosts geschaffen werden, das der Kontrolle der inoffiziellen Parteiführung unterstand. Schliesslich setzte sich der von August Bebel und Wilhelm Liebknecht favorisierte Vorschlag durch, eine Wochenzeitung in Zürich herauszubringen. Für Zürich sprachen verschiedene Gründe: die liberalen politischen Verhältnisse der Schweiz; die gute Lage der Stadt im Hinblick auf den Schmuggel der Druckerzeugnisse nach Deutschland; die leichte Erreichbarkeit, um den Kontakt mit der Redaktion aufrechtzuhalten; der Umstand, dass der Schweizerische Arbeiterbund (1873–1880) mit der «Schweizerischen Vereinsbuchdruckerei & Volksbuchhandlung» in Hottingen eine eigene Setzerei und Druckerei besass, wo die von Herman Greulich redigierte «Tagwacht» erschien.

Die Zeitung erschien seit Ende September 1879 unter dem Titel «Der Sozialdemokrat» mit wechselnden Untertiteln als vierseitige Wochenzeitung während der Dauer des Sozialistengesetzes; sie war faktisch das Zentralorgan der verbotenen Partei. Erschienen ist sie bis März 1882 im «Verlag A. Herter», zunächst unter der Adresse «Industriehalle, Riesbach-Zürich» an der Hallenstrasse 22, danach in «Hottingen-Zürich» an der Kasinostrasse 3. Hier wurde der «Sozialdemokrat» in der «Schweizerischen Vereinsbuchdruckerei» auch hergestellt. Nach der Auflösung des Arbeiterbundes übernahmen 1881 die beiden ehemaligen Funktionäre August Herter und Jakob Obrist Druckerei und «Volksbuchhandlung» als solidare Anteilhaber. Sie besorgten zudem Redaktion und Druck der «Arbeiterstimme», die seit 1881 vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) und von der – damals praktisch nur dem Namen nach existierenden – Sozialdemokratischen Partei der Schweiz (SPS) getragen wurde, aber stark defizitär war. Im März 1882 trat Herter den «Verlag des 'Sozialdemokrat'» mit allen Rechten und Pflichten an die «Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich» ab.

Nun erwarb die deutsche Sozialdemokratie das wenig erfolgreich geführte Unternehmen. Nachdem der Kaufvertrag am 23. August abgeschlossen worden war, erfolgte am 28. August die Eintragung der neuen Firma ins Handelsregister unter der Ragione «Schweiz[erische] Genossenschaftsbuchdruckerei & Volksbuchhandlung» in Hottingen-Zürich mit Conrad Conzett als Besitzer. Nominelle Eigentümer waren indes fünf Reichstagsabgeordnete, unter ihnen Bebel und Liebknecht. Um genügend Geschäftskapital zu Verfügung zu haben, riefen sie im Oktober im «Sozialdemokrat» zum Kauf von 1'000 Anteilscheinen zu fünf Franken bzw. vier Mark auf. Der «Sozialdemokrat» erschien wie bisher an der Kasinostrasse 3, ab September mit dem neuen Impressum. Conzett zeichnete für die Redaktion und leitete, bis zur Gründung eines eigenen Betriebs 1885, die Druckerei.


3

Der «Generalstab»

Das Unternehmen der deutschen Sozialdemokratie zählte eine Anzahl enger Mitarbeiter, die den «Generalstab» bildeten. Erster Redaktor war Georg von Vollmar, ihm folgte von 1881 bis 1890 Eduard Bernstein, zunächst in Vertretung von Liebknecht. Er hatte


4

Erscheint wöchentlich einmal in Zürich (Schweiz)

Verlag

Abonnements

Inserate

Der Sozialdemokrat

Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge

Probenummer. Sonntag, 28. September. 1879.

Avis an die Korrespondenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat".

Parteigenossen aller Länder!

Mit Recht gilt die Vertretung einer Partei in der Presse als der beste Maßstab ihres äußeren Einflusses sowohl als ihrer inneren Durchbildung, sowie als wesentlichstes Mittel zu ihrer gedeihlichen Weiterentwicklung. Deshalb hat denn auch die Sozialdemokratie allezeit ein großes Gewicht auf ihre Presse gelegt, und die letztere hat, in demselben Maße wie die Partei selbst, seit ihrem Entstehen und namentlich seit den letzten zehn Jahren schnell und nachhaltig an Ausdehnung wie Gehalt zugenommen. Fast in allen zivilisirten und industriell einigermaßen entwickelten Ländern Europa's und Amerika's entstanden sozialistische Blätter, die sich aus kleinen Anfängen meist bald zu einflußreichen Organen der öffentlichen Meinung entwickelten, und ein Verzeichniß der sozialdemokratischen Presse aus dem vorigen Jahre vermochte bereits zirka sechzig in der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Belgien, Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Nord- und Südamerika erscheinende Blätter aufzuzählen.

Vor allem aber war es die sozialdemokratische Presse Deutschlands, welche mit ihrem halben Hundert politischer Organe und ihren zahlreichen gewerkschaftlichen Blättern eine formidable, auch von den Gegnern anerkannte Macht repräsentirte. Seit einem Jahr aber hat sich das bedeutend geändert. Die Thaten zweier Unzurechnungsfähiger gaben der deutschen Regierung den erwünschten Vorwand, die längst geplante allgemeine Reaktion durch eine Unterdrückung der Sozialdemokratie und vor Allem auch ihrer Presse einzuleiten. Das planmäßig geängstigte und verhetzte Bürgerthum aber fügte sich theils aus Bornirtheit und Feigheit dem Willen der Regierung, theils stimmte es bei der inszenirten Sozialistenhetze aus sinnloser Wuth gegen die nach Emanzipation ringenden Arbeiter zu.

So entstand das berüchtigte Ausnahmegesetz gegen die Sozial-

sowie die ununterbrochene Verbindung aller Genossen zu ermöglichen, wodurch allein in der Partei volle Einigkeit und Klarheit geschaffen und erhalten werden kann und die stetige Steigerung der Aktionsfähigkeit der Partei gewährleistet wird.

Aus diesen Gründen, und da an eine Aenderung der Dinge zum Bessern vorläufig weder in Deutschland noch in Oesterreich zu denken ist, hat sich — angeregt durch zahlreiche und immer dringender ertönende Wünsche, namentlich aus Deutschland — auf schweizerischem Boden eine Gruppe von Sozialdemokraten aus allen Ländern deutscher Zunge gebildet, welche sich zur Aufgabe setzen, ein internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge erscheinen zu lassen, welches ein nach jeder Richtung kampfbereiter Vertreter der internationalen Sozialdemokratie sein, und insbesondere auch der deutschen und österreichischen Partei die so wünschenswerthe Preßvertretung geben und die nothwendige Verbindung aller deutschredenden Genossen herstellen soll.

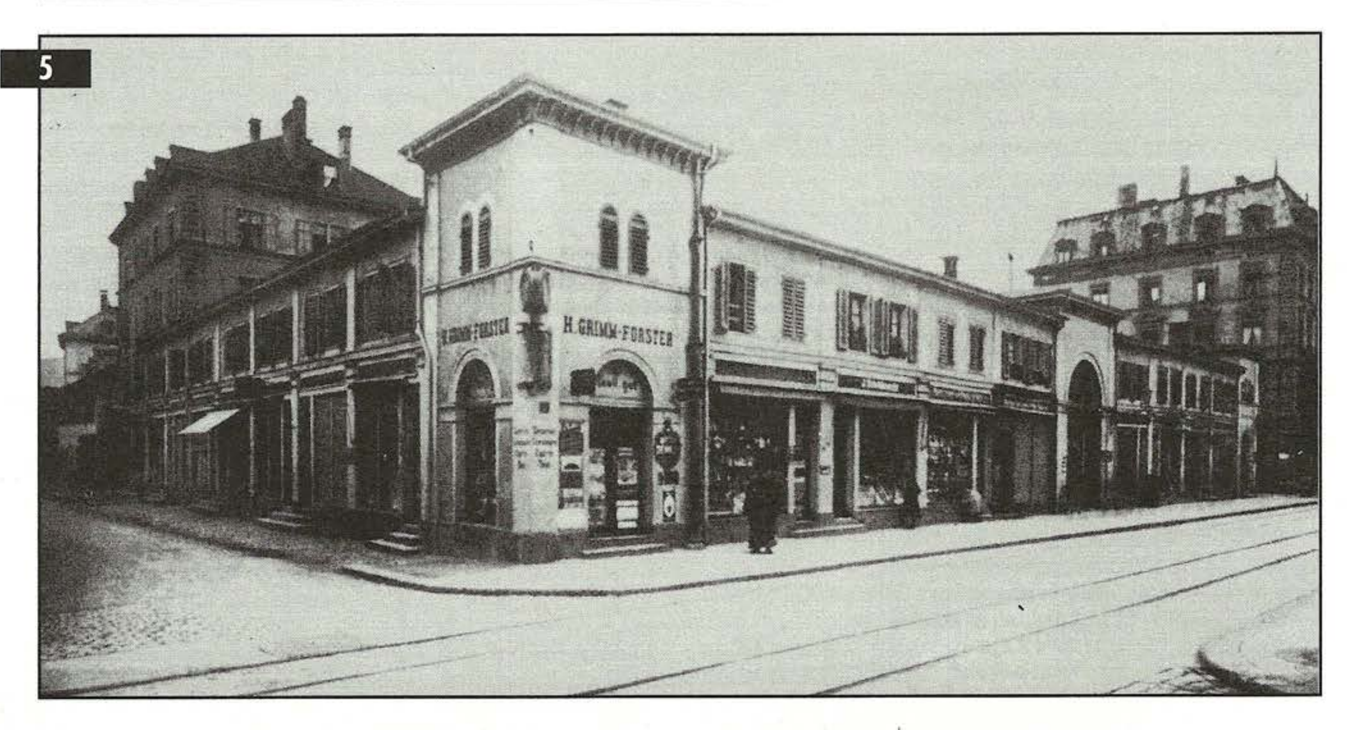
Um nun dieses neue Organ auch wirklich zu dem zu machen, was es sein muß, wenn es seinem Zweck ganz und voll entsprechen soll, haben sich die Begründer des „Sozialdemokrat" mit den berufensten wissenschaftlichen und praktischen Vertretern der Sozialdemokratie aller Länder, vor allem aber mit denen der deutschen, als dem Muster und der Vorkämpferin der Bewegung, in Verbindung gesetzt und den weitaus größten Theil derselben bereits als Mitarbeiter gewonnen. Als vollgültigsten und schlagendsten Beweis für das volle Einverständniß und die Unterstützung namentlich auch unserer deutschen Genossen werden wir, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der nächsten, längstens aber in der zweitnächsten Nummer ein Manifest der deutschen sozialistischen Reichstagsabgeordneten an ihre Genossen und Wähler veröffentlichen, in welchem ein ausführlicher Rechenschaftsbericht der

revolutionäre Partei im wahren und besten Sinne des Wortes. Nach wie vor aber, oder besser, mehr denn je werden wir uns jetzt, wo in Folge des fast bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Druckes der Reaktion die Versuchung stärker als sonst herantritt, die allerdings langwierige und beschwerliche Arbeit der successiven Aufklärung und Organisation der Massen und dadurch der allmäligen Erschütterung der Grundlagen der heutigen widersinnigen und ungerechten Gesellschafts- und Staatsordnung durch Ausnützung jeder, auch der kleinsten Chance, ermüdet sinken zu lassen und sich der scheinbar eher zum Ziele führenden, in Wahrheit aber thörichten und verderblichen Revolutions- und Putschmacherei in die Arme zu werfen, auf's Energischste gegen diese wenden. Wohl glauben auch wir, daß die von uns angestrebte radikale Umgestaltung der Gesellschaft nicht allein und in aller Gemüthsruhe von den Ministerialischen und Parlamentstribünen dekretirt werden wird. Allein diese Ueberzeugung ist himmelweit verschieden von einem „Machen" von Revolutionen oder richtiger von Putschen; denn Revolutionen entstehen wohl, können aber nicht „gemacht" werden.

Wir werden also auch in dieser Beziehung den von der deutschen Sozialdemokratie mit so viel Erfolg betretenen Weg gehen und uns von demselben weder durch die zahlreichen, dem Vormarsch auf ihm entgegenstrebenden Hindernisse, noch durch die Aufreizungen der Reaktion — schon um der letzteren keinen Gefallen zu thun — abbringen lassen. Vielmehr werden wir, obgleich außerhalb des Machtbereiches der deutschen und österreichischen Polizei stehend, trotzdem jede Verletzung des geschriebenen Rechtes in der Form nach Möglichkeit vermeiden, was unserer Rücksichtslosigkeit in der Sache durchaus keinen Eintrag thun wird.

Der „Sozialdemokrat" steht mit Einem Wort sowohl in prinzipieller als taktischer Beziehung voll und ganz auf dem Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie, wie sie

5



sich eben dem Sozialismus von Marx und Engels angenähert und trug mit seiner Arbeit zur Verbreitung marxistischer Auffassungen in der deutschen Sozialdemokratie bei. Aus politischen Gründen zeichneten als verantwortliche Redaktoren jedoch Schweizer: von 1879 bis 1882 August Herter und von 1882 bis 1888 Conrad Conzett. In der Druckerei arbeiteten die beiden Schriftsetzer Richard Fischer und Leonhard Tauscher.

Julius Motteler war seit Ende 1879 hauptverantwortlich für die Expedition. Dieses streng geheime Unternehmen erhielt den Namen «Rote Feldpost», Motteler den Ehrennamen «Roter Feldpostmeister». Zudem leitete er den Sicherheitsdienst. Für seine Aufgaben standen ihm Helfer zur Seite: seine Frau Emilie Motteler, von 1880 bis 1884 Carl Derossi und ab 1883 Joseph Joos, welche die umfangreiche, teils geheime Korrespondenz besorgten, 1882 während kurzer Zeit auch Clara Zetkin. Für die Kommunikation stand zudem der «Sozialdemokrat» zur Verfügung. Für den Schmuggel war Joseph Belli zuständig, zunächst von Kreuzlingen, zwischen 1882 und 1890 dann von Zürich aus. Motteler hatte seinen Arbeitsplatz in seiner Wohnung, zunächst an der Dolderstrasse 28, danach an der Dolderstrasse 18 (bis 1881 Oberer Wolfbach), also in unmittelbarer Nähe von Druckerei und Verlag. Wie Bebel berichtete, wählte er die Wohnungen so, dass er die Umgebung frei überblicken und sich nähernde Verdächtige frühzeitig erkennen konnte. Zutritt zum «Olymp», wie seine Wohnung genannt wurde, erhielten nur Vertrauenspersonen. Hier wohnten Bebel und Liebknecht, die regelmässig zur Erledigung von Parteigeschäften nach Zürich kamen.

Vom «Olymp» aus koordinierte Motteler erfinderisch den Transport des «Sozialdemokrat» nach Deutschland, suchte nach Transportmöglichkeiten und -wegen und baute in Deutschland ein Netz von Vertrauensleuten auf, welche selbständig die Verteilung vor Ort besorgten. Über die Arbeitsweise der

6

Zur Parteiagitation!

Nachverzeichnete Schriften etc. liefern von jetzt ab einzeln und in Partien unter den am Fusse dies kundgegebenen besonderen Vergünstigungen die beiden

Haupt-Niederlagen sozialistischer Schriften

Verlag und Expedition des „Sozialdemokrat“
A. Herter, zur Industriehalle,
RIESBACH (Kt. Zürich).

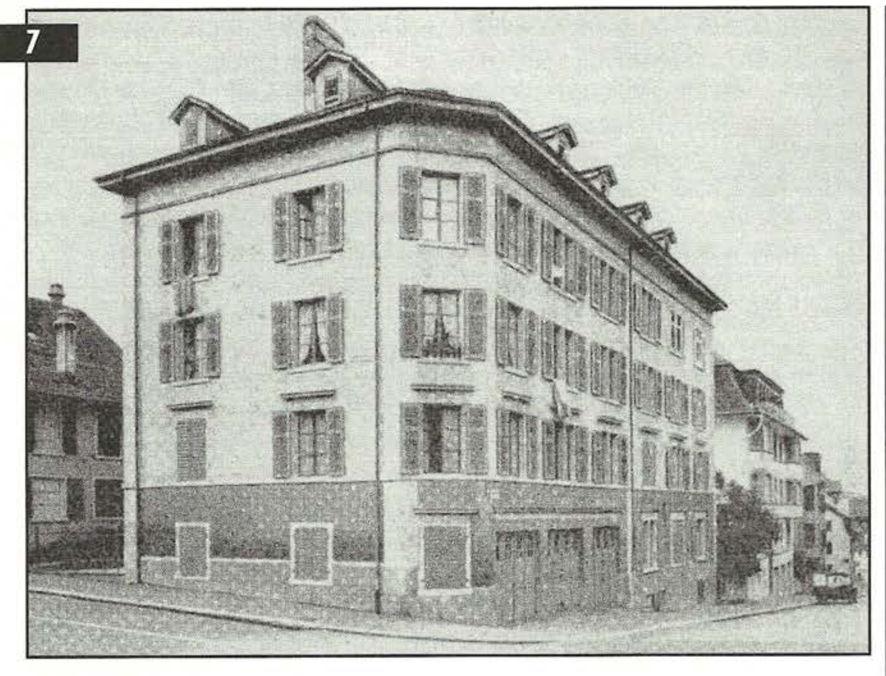
Volksbuchhandlung und Expedition der „Tagwacht“
Kasinostrasse Nr. 3
HOTTINGEN (Kt. Zürich).

Bestellungen etc. wolle man wie bisher aus feindlichen Staaten unter bekannten Deckadressen, und thunlichst von Vertrauensleuten gegengezeichnet, einsenden, wo postdiebssichere Lieferung gewünscht wird. Nicht legitimirte Personen u. Handschriften werden apart bedient u. geniessen keinen Rabatt. Längste Lieferfrist 14 Tage nach Eingang des Auftrages. Baarzahlung. Porto zu Lasten des Bestelle[rs]

	Fr. C.	M. Pf.
Andorf, Marseillaise	— 05	— 05
Allgem. Statuten d. Intern. Arb.-Assoz.	— 10	— 10
Angelegenheit Fritzsche-Hasselmann vor dem Reichstag 1880	— 20	— 15
Aus den Ruinen von Nimrut und Olimpia	— 15	— 10
Aufschlüsse über die badische Revolution v. 1849	2 —	1 60
Baumann, Berechnung über das Gewindeschneiden	2 —	1 60
Bebel, A., † Der deutsche Bauernkrieg	2 50	2 —
— Die parlament. Thätigkeit d. deutschen Reichstages u. d. deutsch. Landtage v. 1871/73 u. d. Sozialdemokr.	— 20	— 15
— — — — — 1874/76	— 45	— 35
— Die Entwicklung Frankreichs	— 40	— 30
— Glossen zur wahren Gestalt d. Christenthums	— 40	— 30
— Das Reichsgesundheitsamt u. sein Programm	— 20	— 15
— Wahre Gestalt des Christenthums	— 70	— 50
— Reichstagsrede zum Hilfskassengesetz 1875	— 15	— 10
— Wie unsere Weber leben! 2. Aufl.	— 25	— 20
— Christenthum und Sozialismus	— 25	— 20
— Das Reichs-Militär-Etatgesetz 1880	— 15	— 15
— Der Reichsetat 1880	— 15	— 15
Becker, Joh. Ph., Neue Stunden d. Andacht. Satyrische Psalmen in Reimform, 5 Hefte	3 —	2 40
dass. Einzelhefte incompl. (meist in sich abgeschl.)	— 25	— 20

	Fr. Ct.	Mk. Pf.
Franz, J., Herr Böhmert und seine Fälschungen der Wissenschaft. Von einem Arbeiter	— 80	— 65
Für die französischen Brüder	— 20	— 15
Geib, A., Gedichte, broch.	— 50	— 40
Geiser, Br., † Die Forderungen des Sozialismus an Gegenwart und Zukunft	— 70	— 50
— Das deutsche Reich und seine Gesetzgebung	— 60	— 50
Greulich, H., Der Staat vom soziald. Standpunkt aus. Eine Auseinandersetzung mit den Anarchisten	— 30	— 25
Gedenkblatt an die Vereinigung der Sozialdemokratie auf dem Kongress zu Gotha	1 90	1 60
— Photographie, Kabinet	— 80	— 65
Gefängnisswesen	— 20	— 15
Graf Eulenburg und die Sozialdemokratie	— 40	— 30
Herwegh, G., Neue Gedichte	5 —	4 —
— Gedichte eines Lebendigen	4 50	3 60
Hasenclever, W., Liebe, Leben, Kampf	— 50	— 40
— Erlebtes (Reisebilder)	— 50	— 40
— Feldzug Findels gegen die Sozialdemokratie	— 20	— 15
Heppner, A., † Meine 3½jährige Leipz. Polizeikampagne	— 75	— 60
Hillmann, Die Organisation der Massen	— 35	— 30
— Intern. Arb.-Assoz. 1864—71, Geschichte, Programm und Thätigkeit	— 25	— 20

	Fr. C.	M.
Otto-Walster, Allerhand Proletarier. Eine Hausgesch.	— 70	—
— Rienzi, Drama in 5 Aufzügen	— 40	—
Petzler, J. A., Die soziale Baukunst, in Lieferungen à	— 50	—
Pro Nihilo (Arnim contra Bismarck)	1 —	—
Prowe, † John Osawatomie Brown, der Negerheiland	1 25	1
Protokolle der Kongr. des Schweiz. Arbeiterb. zu Winterthur, Bern, Olten, Neuenburg, Basel und St. Gallen à	— 25	—
— des Dresdner Kongresses 1871	— 35	—
— des Coburger „ 1874	— 40	—
— des Vereinigungs-Kongresses 1875	— 40	—
— des Gothaer Kongresses 1876 — 1877	— 40	—
— des Holzarbeiter Kongresses 1873	— 30	—
Rasch, G., Die Preussen in Elsass-Lothringen	3 20	2
Rohleder, † Die Pariser Kommune vor der Deputirtenkammer zu Versailles	— 40	—
— Volkswirthschaft in Heften à	— 30	—
— Behandlung der polit. Gefangenen in Bayern	— 15	—
Rüstow, W., Cäsarismus	2 50	2
Rechenschaftsbericht der sozialdm. Reichstagsabgeordneten 1879	— 25	—
Revue socialiste (redigirt von B. Malon) in Lieferungen per Quartal	2 50	2



7

«Roten Feldpost» schrieb Motteler 1895 einen Bericht, worin er Details über Umfang, Methoden, Finanzierung usw. mitteilte (abgedruckt im Anhang des Buches von Ernst Engelberg), und Joseph Belli berichtete über Gefahren, Mühsale, aber auch von heiteren Episoden im Kampf gegen Zoll und Polizei. Die «Feldpost» vermied abenteuerliche Methoden, vielmehr handelte Motteler nach der Maxime, dass die Schmuggelware, wie jede andere Ware auch, so versandt werde, wie es «am nutzbarsten erschien – sei es direkt, sei es per Spediteur, sei es per Bahn, sei es per Fuhrwerk, Eil-, Frachtgut, Dampfer oder 'Extrapost' [d. h. Schmuggel]». Dazu gehörte auch, dass der Polizei gezielt Sendungen zugespielt wurden, um an anderer Stelle ungestört arbeiten zu können. Parallel dazu baute er den «Sicherheitsdienst» auf, um die Versuche der deutschen Polizeibehörden zu unterlaufen, Spitzel und agents provocateurs in die Geheimorganisation einzuschleusen. Auch wenn Pannen nicht ausblieben, stellte sich der Erfolg schon bald ein. Der Schmuggel war so erfolgreich organisiert, dass die Zeitung in der Regel jede Woche pünktlich bei den Abonnenten war und das bei steigender Auflagenhöhe: Die Startauflage im Oktober 1879 betrug 2'700 Exemplare, Ende 1881 waren es bereits 4'000 und 1887 ca. 10'600 Exemplare. Dies entsprach wöchentlichen Transportgewichten von zunächst 40 bis 50, 1884 bereits 100 bis 120, 1886/87 schliesslich 130 Kilogramm in mehrern Collis. Da ab ca. 1885 die Zeitung auch illegal in Deutschland – z. B. in Nürnberg – gedruckt und nur die Matern an die entsprechenden Orte geschmuggelt wurden, war die Gesamtauflage höher. Zusätzlich wurden regelmässig Flugblätter und kleine Schriften nach Deutschland transportiert oder ebenfalls in wachsendem Umfang in Deutschland selber gedruckt, dann mit dem irreführenden Impressum «Schweizerische Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich». Schon nach wenigen Jahren resultierte aus dem Unternehmen ein Gewinn, der für andere Parteiaufgaben, namentlich auch zur Unterstützung gemassregelter Parteimitglieder, verwendet wurde.

Der dritte Tätigkeitsbereich in Zürich galt dem Verlag. Die «Vereinsbuchhandlung» unter August Herter war ein verlegerisch bescheidenes Unternehmen. Sie vertrieb vor allem die aus Deutschland nach Zürich gerettete politische Literatur, produzierte aber nur wenige neue Titel, von denen noch weniger erhalten sind. Dagegen nahm der danach als «Volksbuchhandlung» eingetragene Verlag in den folgenden Jahren einen raschen Aufschwung. Verantwortlich dafür war Hermann Schlüter, der Ende 1883 als Geschäftsführer nach Zürich kam und das bisher unscheinbare Unternehmen zum bedeutenden Auslandsverlag der deutschen Sozialdemokratie machte. Hier erschienen Flugschriften, Broschüren und Bücher, darunter etwa das in Deutschland verbotene Werk Bebels «Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft» (nach dem Sozialistengesetz wieder unter dem Titel «Die Frau und der Sozialismus»), und ab 1885 die Reihe «Sozialdemokratische Bibliothek» mit Schriften von Karl Marx, Friedrich Engels, Paul Lafargue usw. und dem Ziel, den Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung durchzusetzen. Schlüter baute in Hottingen auch das erste Parteiarchiv auf und legte so den Grundstein zu jener Sammlung, die sich heute infolge von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam befindet.

In den Erinnerungen berichten die Mitarbeiter des «Generalstabs» und der sich regelmässig in Zürich aufhaltende Bebel nicht nur von ihrem Kampf gegen das Sozialistengesetz, sie erzählen auch von geselligen Abenden in der Wirtschaft «Thaleck» am Zeltweg 27, wo Jakob Obrist eine Zeitlang Wirt war. Daran nahmen auch Karl Bürkli und Herman Greulich sowie Emil Beck und Karl Manz teil. Die Runde nannte sich, nach einem Vorgänger in Berlin, «Mohrenklub». Über dem Lokal wohnte seit Herbst 1882 Gottfried Keller, der ob des Lärms der «Sozialdemokrate», von denen er gar nichts hielt, wenig erfreut gewesen sein soll. Wie Karl Kautsky sich jedoch erinnerte, der von 1880 bis 1882 ebenfalls in Zürich lebte und auch zum engen Kreis um den «Sozialdemokrat» gehörte, hätten sie erst von Kellers Anwesenheit im Haus «Thaleck» erfahren, nachdem sie dort aufgehört hätten, sich zu versammeln. Zu einer persönlichen Begegnung mit dem von allen geschätzten Dichter kam es indes nie. Unter den Mitgliedern des «Generalstabs» herrschte allerdings nicht nur eitle Harmonie, aufgrund von sich wiederholenden Unstimmigkeiten gaben einzelne Mitarbeiter die Arbeitsstelle auf.

Die «Freiheit»

In Zürich wurde nicht nur der «Sozialdemokrat» gedruckt, sondern während kurzer Zeit auch die «Freiheit», nachdem ihr Erscheinen in London wegen der zunehmenden Radikalität seit Juni 1882 nicht mehr möglich war. Most selbst wurde für einen Jubel-Artikel zur Ermordung des Zaren Alexander II. im März 1881 zu sechzehn Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Schliesslich fand sich in Zürich eine Möglichkeit. Hier existierte eine Anarchistengruppe um den Schuhmacher Hermann Stellmacher und den Mechaniker Joseph Kaufmann; ihnen schloss sich der Schreiner Karl Schröder an, ein eingebürgerter Deutscher und – wie sich später herausstellte –, seit 1880 Spitzel der Berliner Polizei. Es war Schröder, der den Kontakt zum Schriftsetzer Wilhelm Bührer herstellte, der einige Nummern der «Freiheit» druckte. Wilhelm Bührer (1848–1890) wuchs in Schaffhausen auf und machte dort seine Lehre. 1872 erwarb er eine Druckerei in Schleitheim und gab bis 1878 eine Zeitung für den Klettgau heraus. Ende 1878 musste er seinen Betrieb verkaufen, nachdem er wegen eines Sittlichkeitsdelikts verurteilt wurde. Im März 1880 liess er sich, von Winterthur kommend, mit seiner Frau in Riesbach, an der Höschgasse 39, nieder. Hier wurde 1882 der Sohn Jakob geboren, der später bekannte Schriftsteller. In Riesbach war Bührer zunächst Verleger der «Metzger- und Bäckerzeitung» und führte danach ein «Tretpress-Geschäft», zunächst an der Dampfschiffstation Neumünster, danach an der Kreuzstrasse 5. Er verliess Zürich aber bereits 1883 wieder und führte, teils mit, teils ohne Familie, ein unstetes, von Armut geprägtes Leben mit zahlreichen Ortswechseln, und er stand auch wiederholt vor Gericht.

Nach eigener Aussage vom 5. Januar 1888 besorgte Bührer den Druck von etwa acht Nummern der «Freiheit» in einer Auflage von 2'000 Exemplaren und erhielt dafür von Schröder 100 Franken pro Nummer. Ein vom eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement in Zürich angeforderter Untersuchungsbericht hielt fest, die «Freiheit» sei vom 5. August bis 30. September 1882 in Riesbach gedruckt – also wohl an der Kreuzstrasse –, als Druckort aber London angegeben worden. Die Druckorte der folgenden Nummern lauteten auf Brüssel und Exeter, tatsächlich wurde die «Freiheit» aber in Dielsdorf hergestellt, bis sie seit Dezember 1882 dauernd in New York wieder unter der Redaktion von Most erschien, der nach seiner Entlassung Ende Oktober 1882 in die Vereinigten Staaten übersiedelte. Kaum stimmen dürfte die Angabe, Bührer habe die «Freiheit» zunächst in Schaffhausen gedruckt. Zudem scheint er in den Druck weniger aus Überzeugung denn aufgrund seiner finanziellen Notlage eingewilligt zu haben.

Redaktor der meisten Nummern war Stellmacher, von dessen Tätigkeit Most allerdings nicht viel hielt. Stellmacher verübte ein Jahr später u. a. mit dem aus Österreich stammenden Buchbinder Anton Kammerer eine Reihe von Morden und wurde im August 1884 in Wien hingerichtet. Für die deutsche Sozialdemokratie war der Umstand, dass der von ihr 1887 in Riesbach enttarnte Schröder zugleich Spitzel und Geldgeber für die anarchistische «Freiheit» war, ein weiterer Beweis dafür, dass Anarchisten und Polizeispitzel identisch seien – eine Auffassung, die sie als Waffe gegen den Anarchismus einsetzte. Die Gelder für die in Riesbach hergestellte «Freiheit» kamen indes aus London und New York.

Zürich und die deutschen Sozialisten

Die Reaktionen in Zürich auf den Aufenthalt der deutschen Sozialisten und Anarchisten waren je nach politischem Standort unterschiedlich. Die schweizerischen Arbeiterorganisationen unterstützten den Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen das Sozialistengesetz. Zu persönlichen Kontakten zwischen Deutschen und Schweizern kam es indes nur vereinzelt. Dagegen begegneten die Emigranten auch in der Arbeiterschaft Ressentiments gegen die «'mundfertigen Deutschen'». Animositäten entstan-

8

Abonnementspreise:

Redaction und Expedition:

Freiheit.

Socialdemokratisches Organ.

Redigirt von Joh. Most.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

No. 1. Sonnabend, 4. Januar, 1879. 1. Jahrgang.

An die Leser.

Wir uebergeben hiemit die erste Nummer eines Blattes der Oeffentlichkeit, mit dem wir einem dringenden Beduerfniss entgegen zu kommen glauben.

Bei der gegenwaertigen Lage der Dinge in Deutschland ist es der dortigen Socialdemokratie nicht moeglich, an den Handlungen einer mehr als reaktionaeren Polizei-Regierung in sonst gewohnter Weise und gebuehrendermassen Kritik zu ueben, wie ueberhaupt auf deutschem Boden kein socialistisches Presserzeugniss das Licht der Welt erblicken kann. Demgemaess ist es eine Nothwendigkeit, dass die deutschen Socialisten, welche im Auslande leben, nichts unterlassen,

Die Freiheit ist todt! — es lebe die Freiheit!

Die beste Polizei uebte gewiss der Tyrann Trasos, welcher, um "geheime Umtriebe" zu verhueten, seinen Unterthanen das Sprechen verbot. Diese aber verlegten sich aufs Geberdenspiel und erregten auch damit seinen Zorn, welcher zuletzt einen so wahnsinnigen Charakter annahm, dass selbst ein Gedankenaustausch durch Zeichen nicht ohne Lebensgefahr moeglich war. Eine Zeitlang fuegte sich das Volk auch diesem rohen Terrorismus, und die Menschen schienen zu Bildsaeulen geworden zu sein. Eines Tages jedoch brach sich auf offenem Markte der allgemeine Schmerz in hellen Thraenen Bahn. Da wollte der Tyrann auch das Weinen

des mittelalterlichen Plunders welcher auf Thronsesseln, Kirchenstuehlen, Wachtstubenbaenken und Bureaukratenfauteuils sein Abscheu erregendes Dasein fristet und noch immer Regierungsautoritaet und Volks-Bevormundungsorgan spielen will, eine freisinnige Maske trugen. Es war fuer jeden Kenner allerdings nur eine fratzenhafte Erscheinung, doch ist nicht Jeder Kenner in solchen Dingen, und Mancher liess sich in Illusionen einlullen.

Jetzt ist die Larve gefallen. Die reaktionaeren Rotten streichen unvermummt durch Deutschlands Gauen und schwingen die Knuettel ueber den Haeuptern der Nichtknechte. Fuer jeden Mund, der freie Worte spricht,

Evangelium gepredigt worden; mit tausend Zungen enthusiasmirten die Sprecher des Volkes ihre Klassengenossen; und wer Augen hatte, zu sehen, fuer den konnte es laengst keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die Socialdemokratie Deutschlands sich zu einer Partei entwickeln muesse, welche nicht nur die Gesammtarbeiterschaft, sondern ueberhaupt alle selbststaendig denkenden und freisinnigen Elemente des Landes umfassen werde.

Und bei solcher Lage der Dinge waehnen die Verschwoerer in den Ministerstuben, durch einfache Machtsprueche mit Erfolg ein Attentat auf den Zeitgeist unternehmen zu koennen! Thoren, die sie sind! Sie gleichen jenem

den zudem dadurch, dass der «Sozialdemokrat» für «Tagwacht» und «Arbeiterstimme» zu einem Konkurrenzblatt geworden war, das die deutschen Arbeiter in der Schweiz nun vorzogen – letztlich mit ein Grund für den schlechten Geschäftsgang und den Verkauf des Unternehmens an die Deutschen. Gleichzeitig übernahmen sie aber auch Funktionen in der schweizerischen Arbeiterorganisationen, und Bebel und Liebknecht hielten in Zürich verschiedentlich Vorträge.

Besondere Unterstützung leisteten die deutschen Sozialisten in der Schweiz. Sie gründeten 1880 den «Landesausschuß der organisirten deutschen Socialisten in der Schweiz» (LA). Der LA hatte seinen Sitz in Zürich, seine Mitglieder mussten zugleich Mitglieder der SAPD sein. Er war in Lokalausschüssen organisiert und arbeitete mit Vertrauensleuten. Das Hauptziel war die politische und finanzielle Unterstützung der verbotenen deutschen Sozialdemokratie. Zwei seiner wichtigsten Vertreter waren der Buchbinder Karl Manz (1856–1917), selber ein Opfer des Sozialistengesetzes, und der Schneider Emil Beck (1848–1896); beide gehörten anfangs der neunziger Jahr dem Bundeskomitee (Vorstand) des SGB an, und Manz spielte später in der SP von Stadt und Kanton Zürich eine Rolle.

Unterstützung erfuhren die deutschen Sozialdemokraten auch von den Demokraten. Die beiden Redaktoren der «Züricher Post», Theodor Curti und Reinhold Rüegg, zählten zum engeren Freundeskreis des «Generalstabs», Salomon Vögelin, aus alter Zürcher Familie und Professor für Kunstgeschichte an der Universität, engagierte sich für die aus Deutschland Ausgewiesenen, und bei den kantonalen Amtsstellen der Justiz- und Polizeidirektion und der Kantonspolizei, den Demokraten Regierungsrat Johannes Stössel und dem Kommandanten Jakob Fischer, konnten sie ebenfalls mit Verständnis rechnen.

9

10

Plauen-Dresden, den 31 Oktob 85.

Lieber Conzett.

[illegible]

A. Bebel.

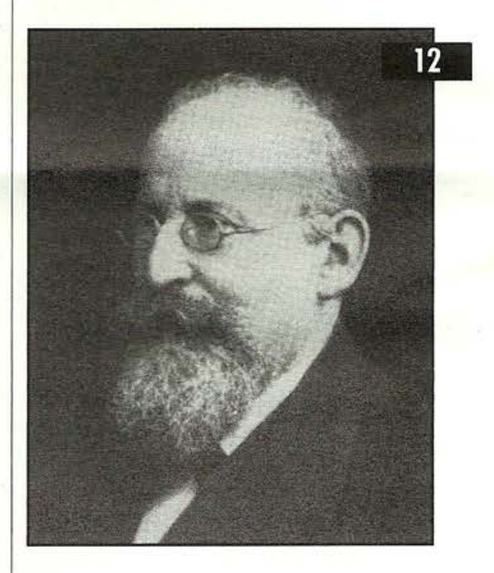
Dagegen fanden sie in Eduard Attenhofer einen hartnäckigen Gegner, der dafür sorgte, dass die Aktivitäten der deutschen Sozialdemokraten und Anarchisten in Zürich nicht verborgen blieben. Attenhofer (1842–1912) wandte sich, nachdem er als Kaufmann im Kunsthandel gescheitert war und sich danach im Papierhandel versucht hatte, dem Journalismus zu. Er war 1881 bis 1885 Redaktor der «Limmat» und 1885 bis 1902 des von ihm gegründeten Wochenblatts «Der Stadtbote», dessen Auflage 2'000 Exemplare nicht überstieg. 1889 ergänzte er sein Unternehmen durch die «Buchdruckerei Neumünster» an der Neptunstrasse in Hottingen. Eine Zeitlang redigierte der Infanterie-Major auch die «Schweizerische Schützenzeitung».

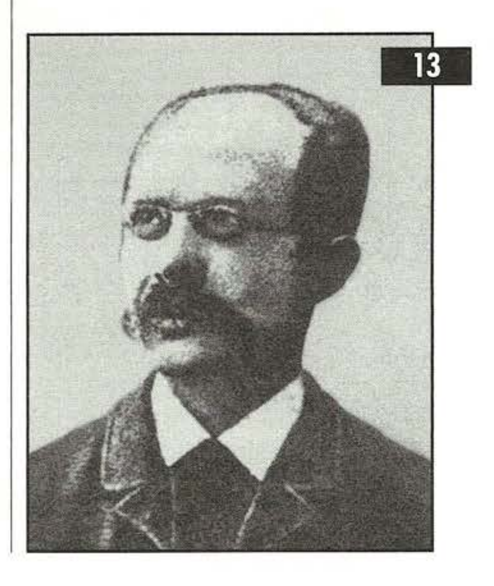
Attenhofer gehört zum Typus der selbsternannten Staatsschützer, wie sie auch später wieder auftauchten. In seiner Tätigkeit sah er eine Mission im Dienste des Vaterlands. Auslöser für seinen «Kampf gegen den gewaltsamen Umsturz der Staatsordnung» war ein für 1881 nach Zürich einberufener internationaler Sozialistenkongress. Dagegen veröffentlichte er ein Flugblatt, «Der rothe September». In kurzer Zeit wurden 30'000 Unter-

schriften gesammelt, der Kongress fand danach Anfang Oktober in Chur statt. «Damit begann», wie er nach zehn Jahren Bilanz zog, «mein Kampf gegen die Sozialrevolution; ich hatte mit derber Schweizerhand in's rothe Wespennest gegriffen und den ganzen Schwarm der giftigen Stachelthiere aufgescheucht». Zugleich sah er in dieser Aktion den Beginn eines «heute noch tobenden erbitterten Kampfes auf Leben und Tod, zwischen mir und den durch einheimische Vaterlandslose unterstützten internationalen Umsturzschurken und Dynamitstrolchen». Bestätigt sah er sich in seinem Tun durch die Attentatswelle von 1883/84, an der mit Stellmacher und Kammerer zwei Anarchisten beteiligt waren, die sich während einiger Zeit in Zürich bzw. Bern aufhielten. Seinen Kampf, den er wöchentlich in den von ihm redigierten Zeitungen führte, gab er in Auszügen in zwei umfangreichen Broschüren wieder unter dem programmatischen Titel «'Der rothe Teufel'. Mein zehnjähr[iger] Kampf gegen den Umsturz als Redaktor der Schweizerblätter 'Limmat' und 'Stadtbote'. Für Freunde und Feinde übersichtlich dargestellt», Zürich-Hottingen 1890. Mit dem «rothen Teufel» meinte er nicht nur seinen Hauptfeind, die Sozialisten, er spielte damit zugleich auf eine im Februar 1887 in der «Volksbuchhandlung» erschienene, gleichnamige Fasnachts-Zeitung an, in der das deutsche Kaiserhaus lächerlich gemacht wurde. Ein dritter, angekündigter Teil erschien nicht mehr. Dafür liess er 1892 eine weitere Broschüre folgen, worin er in die von den Revolutionären verwendete «geheime Chiffrenschrift» einführte.

11

Attenhofer verfolgte die Linke mit unerbittlichem Eifer, er registrierte ihre Aktivitäten, besuchte ihre Versammlungen und kaufte ihre Zeitungen, um die so gewonnenen «Erkenntnisse» in seinen Zeitungen gegen sie zu verwenden und sie bei den kantonalen und eidgenössischen Behörden zu denunzieren. Dabei warf er unterschiedslos Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre und Anarchisten in den gleichen Topf. Die Verbesserung der sozialen Zustände erwartete er nicht von den roten «Schreiern im Reichstag», vielmehr galt ihm der deutsche Kaiser Wilhelm II. mit seinen sozialpolitischen Massnahmen als ein besserer Sozialist. In seiner antisozialistischen Kritik klingen auch antisemitische Töne an, vor allem aber verband er sie lautstark mit nationalistischen und fremdenfeindlichen Positionen, die er in einer handfesten Sprache zum Ausdruck brachte: «fremde Fötzel», «deutsche Stinker», «Landesfremde», «fremde Elemente, welche die Gastfreundschaft der Schweiz seit Jahren» missbrauchten; dabei fehlten auch Vergleiche mit der Tierwelt nicht: «fremdes Ungeziefer», «fremdes Gewürm». Er befürwortete radikale Lösungen: «säubern» und «schonungslose Verfolgung und Vernichtung der sozialistischen Volksverführer». Ausser bei den Sozialisten ortete er den Feind bei den Demokraten, den damaligen «Linken und Netten»: gegen die Liberalität insbesondere Theodor Curtis und der von ihm redigierten «Züricher Post» liess er sich seitenlang aus, reagierte aber zugleich wehleidig auf Entgegnungen. Seine Schreiberei trug ihm Prozesse ein und provozierte Gegenangriffe, die er seinerseits für Beleidigungsklagen nutzte. An die durch Attenhofer in Zürich erzeugte, feindselige Stimmung gegen die Sozialdemokraten und die Auswirkungen seines Prozesses gegen Conrad Conzett erinnerte sich seine Frau Verena Conzett noch fünfzig Jahre später. Attenhofer eiferte indes keineswegs nur als Einzelkämpfer im luftleeren Raum; vielmehr bewegte er sich im Umfeld eines kleinbürgerlichen Antikapitalismus, der sich als Reaktion auf die Krise der siebziger Jahre und den Übergang zur Schutzzollpolitik anfangs der achtziger Jahre erstmals, wenn auch politisch noch diffus, artikulierte. Er selber bedankte sich für den «hochherzigen Beistand einer Anzahl edeldenkender Menschen».





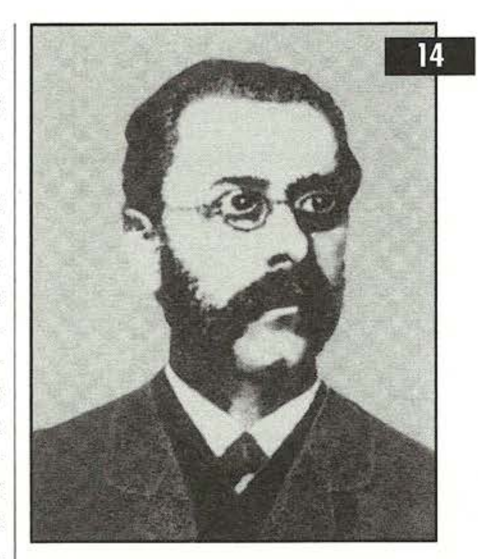
Bismarck setzt die Schweiz unter Druck

Die seit 1879 mit zunehmendem Erfolg von Zürich und der Schweiz aus operierenden Sozialdemokraten waren der Führung des Deutschen Reichs um Bismarck ein Dorn im Auge. Vor allem störte in Berlin, dass die Sozialdemokraten ungehindert von polizeilicher Überwachung ihre Agitation gegen das Deutsche Reich betreiben und etwa auch Parteitage durchführen konnten: 1880 auf Schloss Wyden bei Ossingen, 1887 in St. Gallen-Schönenwegen, und 1882 eine Parteikonferenz in Zürich.

Das Deutsche Reich schlug dagegen eine doppelte Strategie ein: Zum einen suchte es, über diplomatische Kanäle Druck auf die Schweiz auszuüben – vorerst ohne Erfolg. Zum anderen versuchte die Berliner politische Polizei, im In- und Ausland mit Spitzeln die illegale Organisation zu unterwandern bzw. sie durch agents provocateurs zu gewaltsamen Aktionen anzustacheln und diese ihnen danach anzulasten. Die Erfolge waren klein bzw. blieben aus. Vielmehr gelang es immer wieder, Verdächtige zu enttarnen, so 1882 einen Kaufmann Schmidt aus Dresden, der trotz seiner kriminellen Vergangenheit von der dortigen Polizei als Spitzel engagiert wurde, sich durch sein Verhalten in Zürich aber verdächtig machte und schon bald u. a. von Obrist enttarnt wurde. Die bei Schmidt gefundene Korrespondenz mit den verschiedenen Polizeistellen erschien sofort unter dem Titel «Die deutsche Geheimpolizei im Kampfe mit der Sozialdemokratie» im Exilverlag in Zürich.

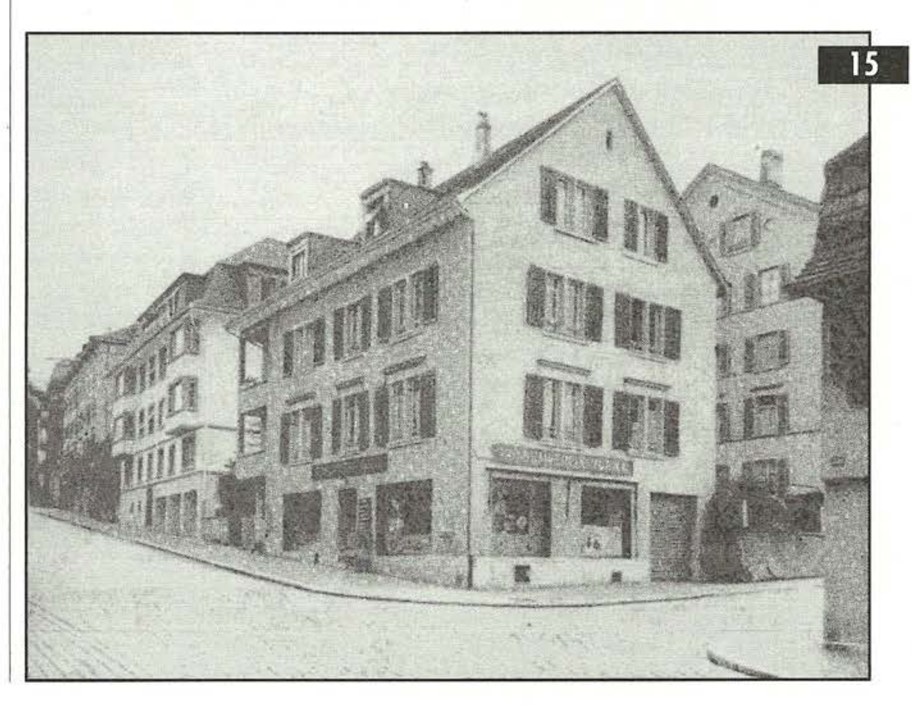
Die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich erreichten einen Tiefpunkt, nachdem Paul Singer und August Bebel in der Reichstags-Debatte Anfang 1888 über die Verlängerung des Sozialistengesetzes Dokumente vorlegten, wonach die preussische Regierung bezahlte Agenten im Ausland unterhielt, die zum Umsturz aufriefen. Sie beriefen sich dabei auf den Kommandanten der Zürcher Kantonspolizei, Jakob Fischer, der ihnen schriftlich bestätigte, dass die im Dezember 1887 in Zürich und Genf von Vertrauensleuten der deutschen Sozialdemokratie enttarnten und danach von der Zürcher Polizei wegen provokatorischer Tätigkeit verhafteten Karl Schröder und Christian Haupt in Anarchistenkreisen verkehrten und zugleich als Lockspitzel im Solde der Berliner politischen Polizei standen. Zu den Dokumenten gehörte auch die erwähnte Aussage von Bührer. Unter dem Eindruck dieser Enthüllungen verlängerte der Reichstag das Sozialistengesetz nicht wie beantragt bis Ende September 1893, sondern nur bis zum 30. September 1890.

Nach dieser Blamage eröffnete Bismarck eine diplomatische Offensive gegen die Schweiz und verlangte von ihr die Überwachung der deutschen Sozialisten. Der Druck zeitigte Folgen. Der Bundesrat kritisierte das Verhalten Fischers, und er ermahnte den «Sozialdemokrat», er solle «sich innert der Schranken einer ruhigen und sachlichen Diskussion halten und Aufreizungen, Beschimpfungen und beleidigende Ausfälle vermeiden». Anfang März ersuchte er die Bundesversammlung um einen Nachtragskredit von 20'000 Franken «zum Zwecke einer bessern Organisation der politischen Polizei». Er begründete den Antrag mit revolutionären Äusserungen und Umtrieben deutscher und schweizerischer Sozialdemokraten seit dem Frühjahr 1887. National- und Ständerat bewilligten den Kredit noch in der Frühjahrssession. Damit schuf das schweizerische Parlament die Voraussetzung für einen effizienteren Vollzug der von Deutschland nach der Entlarvung seiner Spitzel geforderten fremdenpolizeilichen Massnahmen.



14

Dies genügte aber noch nicht. Am 18. April 1888 wies der Bundesrat mit sechs gegen eine Stimme Bernstein, Schlüter, Motteler und Tauscher aus. Dagegen protestierte die Arbeiterbewegung der Schweiz in ihrer Presse und in Versammlungen, und auch die Blätter der Demokraten und vereinzelte konservative Zeitungen kritisierten



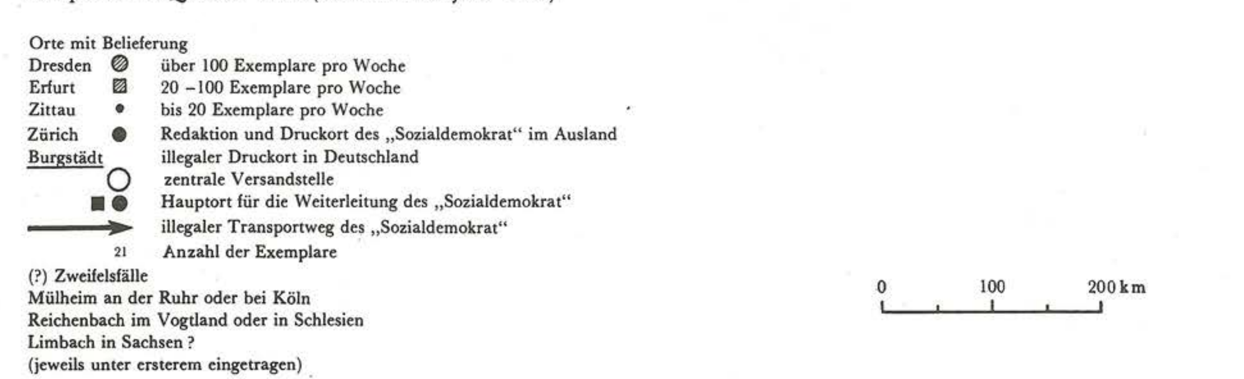
15

16

Dänemark
Schweden
Ostsee
Nordsee
Königsberg 110
Elbing 3
Flensburg 19
Rendsburg 3
Kiel 69
Itzehoe 12
Neumünster 43
Rostock 22
von London
Hamburg 860
Schwerin 5
Wilhelmshaven 33
Bremen 105
Hastedt 30
Achim 10
Verden 30
Niederlande
Weser
Elbe
Weichsel
Hannover 200
Braunschweig 270
Wolfenbüttel 20
Rathenow 10
Velten 35
Berlin 1650 + 100
Burg 12
Brandenburg 31
Magdeburg 105
Halberstadt 14
Bernburg 10
Dessau 12
Rußland
Oder
Mülheim (?) 30
Essen 8
Bochum 23
Dortmund 29
Steele 7
Iserlohn 15
Krefeld 34
Elberfeld 90
Barmen
Hagen 15
M.-Gladbach 10
Lüdenscheid 10
Düsseldorf 30
Köln 171
Kalk 28 165
Aachen 22
Osterode 10
Kassel 53
Nordhausen 10
Halle 100
Leipzig 600 + 200
Naumburg 8
Altenburg 28
Burgstädt 10
Apolda 20
Zeitz 10
Gotha 18
Erfurt 47
Weimar 10
Gera 65
Reichenbach (?) 25
Plauen 21
Cottbus 28
Forst 98
Sorau 15
Spremberg 25
Dresden 400
Görlitz 33
Liegnitz 3
Breslau 60
Chemnitz 290
Zittau 10
Neugersdorf 5
Limbach (?) 60
Zwickau 72
Crimmitschau 77
Belgien
Luxemburg
Rhein
Frankfurt 200
Wiesbaden 10
Hanau 20
Mainz 57
Offenbach 60
Würzburg 15
Main
Bamberg 6
Darmstadt 35
Ludwigshafen 40
Mannheim 40
Fürth 13
Nürnberg 40
Karlsruhe 47
Durlach
Cannstatt
Straßburg
Pforzheim 8 9
16
Gmünd 10
Stuttgart 144
Eßlingen 16
Göppingen 10
Donau
Österreich-Ungarn
Frankreich
Offenburg
Freiburg 17
Reutlingen 5
Augsburg 45
München 105
Kaufbeuren 6
Zürich
Schweiz

Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" in Deutschland

Wahrscheinlich Paketauslieferungslisten
Zeitpunkt: I. Quartal 1888 (bzw. 1. Halbjahr 1888)



diesen Entscheid. Die Ausgewiesenen nahmen in einem Flugblatt «An alle Freunde der Freiheit und des Rechtes in der Schweiz» Stellung. Sie verliessen Zürich nach einer Abschiedsfeier und begleitet von Hunderten von Sympathisanten am 13. Mai. Der «Sozialdemokrat» erschien bis zum 22. September weiter in Zürich unter der Redaktion von Conzett und seit dem 1. Oktober bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes, nun wieder redigiert von Bernstein, in London, und der Verlag setzte dort sein Programm unter der neuen Bezeichnung «German Cooperative Publishing Co.» fort.

Die Befürchtungen der Schweizer Linken wegen der vom Parlament beschlossenen Reorganisation der politischen Polizei sollten sich schnell bewahrheiten. Bereits am 11. Mai 1888 teilte der Bundesrat die Ausführungsbestimmungen in einem «konfidentiellen [vertraulichen] Kreisschreiben» den Kantonen mit. Zwar sah der Erlass von der Schaffung einer eidgenössischen Polizei ab, regelte aber in vier Punkten die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen den Kantonen, darunter die Überwachung verdächtiger schweizerischer und ausländischer Organisationen, ihrer Veröffentlichungen und Veranstaltungen. Albert Steck, Mitbegründer der SPS von 1888, veröffentlichte das Kreisschreiben im September in seiner Zeitung, dem «Schweizerischen Sozialdemokrat». Proteste gegen die Massnahmen in Versammlungen, Presse und einzelnen Kantonsparlamenten, auch von bürgerlicher Seite, blieben ebenso erfolglos wie eine im Dezember beim Bundesrat eingereichte Petition um Rückzug des Kreisschreibens: Die Räte lehnten diese noch in der Wintersession ab, die Massnahmen blieben in Kraft.

Zu einer noch schärferen Auseinandersetzung zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich kam es, nachdem an Ostern 1889 der deutsche Polizeiinspektor August Wohlgemuth nach Rheinfelden gelockt und dort aufgrund von Hinweisen von Sozialdemokraten aus Basel durch den Bezirkshauptmann verhaftet worden war. Es lagen Briefe von Wohlgemuth vor, in denen er bezahlte Spitzel zur Wühlarbeit in der Schweiz ermunterte. Die Reaktion Bismarcks war masslos: Er verlangte die sofortige Freilassung Wohlgemuths, drohte mit wirtschaftlicher Blockade, strengen Kontrollen des Grenzverkehrs und dem Aufbau einer eigenen Überwachungsorganisation in der Schweiz. Schliesslich wurde keine dieser angedrohten Massnahmen wirksam, doch besänftigte die Schweiz Bismarck anders: Bereits im Juni 1889 stimmten Bundesrat und eidgenössische Räte der Schaffung eines «ständigen Bundesanwalts» zu. Seine Aufgabe war die Überwachung von oppositionellen Richtungen, Ausländern und Schweizern, in Zusammenarbeit mit den kantonalen Polizeistellen. Obwohl dagegen schwerste verfassungsmässige Bedenken geltend gemacht wurden, war die Massnahme nicht umkehrbar. Anfänglich arbeiteten nur drei Leute in der Bundesanwaltschaft, die Eigendynamik dieser Behörde liess sie indes schnell wachsen und zu unkontrollierter Tätigkeit ausufern, wie der Fichenskandal hundert Jahre nach der Einführung an den Tag gebracht hat.

17

C. Conzett

Sozialdemokratische Bibliothek.

I.

Gesellschaftliches und Privat-Eigenthum.

Ein Beitrag

zur

Erläuterung des sozialistischen Programms.

Hottingen-Zürich.
Verlag der Volksbuchhandlung.
1885.

Bismarck drohte aber nicht nur mit wirtschaftlichen und politischen Massnahmen, er stellte auch die 1815 auf dem Wiener Kongress von den Grossmächten garantierte Neutralität der Schweiz in Frage, da sich die Schweiz gegenüber dem Deutschen Reich, das sich mit

18



seinen «Reichsfeinden», den Sozialdemokraten, «im Krieg» befinde, nicht neutral verhalten habe. Russland und Österreich drohten, von Bismarck aufgefordert, ebenfalls und argumentierten ihrerseits mit den von der Schweiz aus gegen ihre Regierungen agitierenden russischen und österreichischen Revolutionären. Diese Infragestellung der schweizerischen Neutralität löste in der Schweiz nicht nur einhelligen Protest aus, sie führte auch zu einer Neubeurteilung ihrer Geschichte. Der Zürcher Staatsarchivar und Professor für Geschichte an der Universität Zürich, Paul Schweizer, versuchte auf über tausend Seiten den wissenschaftlichen Nachweis zu erbringen, dass die Neutralität eine «vierhundertjährige Geschichte» habe. Zwar, argumentierte er, sei die Neutralität der Schweiz völkerrechtlich erst 1815 anerkannt worden, aber ihre Praxis sei viel älter. Sein Fazit: die schweizerische Neutralität «hat sich durch eine vierhundertjährige Geschichte bewährt und dabei zu immer grösserer Vollkommenheit entwickelt», als ihren Kern bezeichnete er die bewaffnete Neutralität und die Hilfe für Asylsuchende. Mit dieser historischen Konstruktion einer mehr als vierhundertjährigen Tradition schweizerischer Neutralität wies Schweizer den Anspruch der Grossmächte, welche die Neutralität der Schweiz als ein von ihnen verliehenes Privileg betrachteten, zurück. Zugleich lieferte er die Grundlage für ein neues Verständnis der Neutralität, das die Diskussion und das Denken zu erobern begann und sich als Folge der beiden Weltkriege und des Kalten Kriegs durchsetzte: Der Mythos von der «dauernden Neutralität» der Schweiz als einer jahrhundertealten, bewährten Praxis schweizerischer Aussenpolitik, deren Beginn schon bald auf das Jahr 1515 mit der Niederlage von Marignano festgesetzt wurde.

19

„Der rothe Teufel“.

Mein zehnjähr. Kampf gegen den Umsturz

als Redaktor

der Schweizerblätter „Limmat“ und „Stadtbote“.

Für Freunde und Feinde übersichtlich dargestellt

von

Eduard Attenhofer.

Zürich-Hottingen
Druck und Verlag der Buchdruckerei Neumünster
1890.

20

 Zweite Auflage. 

Soeben erschienen und durch uns, sowie durch die Volksbuchhandlung zu beziehen:

Stieber's Verdruß.

Geheimschrift zur Sicherung des Briefverkehrs in und mit Deutschland und anderen Ländern, in denen die Reaktion ihr Wesen treibt.

Zweite vermehrte Auflage.
Mit großer, zum Aufziehen eingerichteter Chifferntafel.
Preis: 20 Pf. = 25 Cts.

Der systematische Briefdiebstahl, welchen in Deutschland — und nicht minder in Oesterreich — die verbündete Post und Polizei gegenüber den Sozialdemokraten ausüben, macht für letztere eine Reihe von Sicherungsmaßregeln und für wichtige Mittheilungen selbst die Anwendung einer der Polizei unzugänglichen Geheimschrift nöthig. Die ausführliche Anleitung hiezu findet sich in „Stieber's Verdruß“, der deshalb allen Parteigenossen, namentlich denen, welche viel mit Briefverkehr in Parteiangelegenheiten zu thun haben, zu empfehlen ist.

Die Expedition des „Soz.-Dem.“

Schweiz. Vereinsbuchdruckerei Hottingen-Zürich.

Fazit

Während der zwölf Jahre des Sozialistengesetzes wurden in Deutschland insgesamt 332 Arbeiterorganisationen, 155 periodische und 1'200 nichtperiodische Drucksachen verboten, 900 Personen, davon 500 Familienväter, ausgewiesen und 1'500 Personen zu 1'000 Jahren Gefängnis verurteilt. Dieser Aufwand stand in keinem Verhältnis zum Ertrag: Die deutsche Sozialdemokratie ging nicht geschwächt, sondern gestärkt aus diesem Kampf hervor. Bei den Reichstagswahlen im Februar 1890 erzielte sie mit rund 1,4 Millionen oder 20% bereits am meisten Stimmen, errang aber wegen des sie benachteiligenden Wahlsystems nur 35 Mandate. Dass Bismarck darauf als Kanzler zurücktreten musste, vervollständigte den Triumph. Der Sieg unter schweren Bedingungen, der Rücktritt Bismarcks als Reichskanzler und die Aufhebung des Sozialistengesetzes im gleichen Jahr liessen in der Partei ein Gefühl der Euphorie aufkommen und veranlassten etwa Friedrich Engels und Bebel zu optimistischen Einschätzungen über den in Reichweite liegenden Sieg. Aber nur wenige Jahre später wurde klar, dass die «Mühen der Ebenen» noch vorauslagen. Die von Bernstein ausgelöste, sogenannte Revisionismusdebatte machte dies überdeutlich.

Die Jahre des Sozialistengesetzes und die Aktivitäten der deutschen sozialdemokratischen Emigranten in der Schweiz hatten unmittelbare und mittelbare Folgen auch für die Schweiz. Auf Druck Bismarcks hatte die Schweiz mit dem ständigen Bundesanwalt und der politischen Polizei Instrumente zur Überwachung der Linken geschaffen, die nicht nur gegen die Ausländer eingesetzt werden sollten. Die historischen Grundlagen der Neutralität als Maxime schweizerischer Aussenpolitik wurden überprüft; in einem langen Prozess verfestigte sich diese Diskussion in der Nachkriegszeit im Mythos der «dauernden Neutralität», der heute von der politischen Rechten für ihre politischen Zwecke instrumentalisiert wird. Es deutete sich eine neue politische Richtung auf der Rechten



21

Neu! Neu!

Die

Geheime Chiffre-Schrift

der Anarchisten-, Nihilisten- und Sozialisten-Führer.

Leichtfassliche Anleitung zum Chiffriren und Dechiffriren

mit einer Anzahl Chiffre-Depeschen als Muster zur Erlernung dieser ohne Kenntniss des Wahlwortes (Schlüssel) unentzifferbaren Geheimschrift

von

Ed. Attenhofer, Redaktor.

Zürich, Typ. Buchdruckerei Neumünster (Ed. Attenhofer).

an, wie sie sich im Kampf gegen die emigrierten deutschen Sozialisten artikulierte. Ihre Ideologie setzte sich aus antisozialistischen, nationalistischen und fremdenfeindlichen Elementen zusammen, die im Bedarfsfall durch antisemitische erweitert wurden. Als Folge des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels und der sich verschärfenden sozialen Auseinandersetzungen etablierte sich diese Richtung spätestens nach dem Ersten Weltkrieg als ernstzunehmende Grösse auf der rechten Seite des politischen Spektrums.

Markus Bürgi

Kurzbiographien:

Joesph Belli (1849–1927), Schuhmacher; organisierte den Schmuggel des «Sozialdemokrat» und von sozialistischen Schriften über die Grenze ins Deutsche Reich, zunächst von Kreuzlingen, 1882-90 von Zürich aus; 1890-1919 Mitarbeiter im Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Conrad Conzett (1848–1897), Buchdrucker; Lehre in Chur, danach in Leipzig, Bekanntschaft mit Wilhelm Liebknecht und August Bebel; 1872–1878 Drucker in Chicago, Gründer und Redaktor des «Vorboten» und der «Chicagoer Arbeiterzeitung»; 1878 in Zürich bei

22

Protokoll

des

Kongresses

der

Deutschen Sozialdemokratie.

Abgehalten auf Schloß Wyden in der Schweiz,
vom 20. bis 23. August 1880.

Zürich.
Verlag von A. Herter, Industriehalle, Riesbach
1880.

der NZZ, 1879 in Chur mit eigener Druckerei; ab 1882 in Zürich: formeller Besitzer der von der deutschen Sozialdemokratie übernommenen ehemaligen Vereinsdruckerei des Arbeiterbundes; 1885 Gründung einer eigenen Druckerei, 1888 Übernahme der Genossenschaftsbuchdruckerei von der deutschen Partei; 1882–90 Redaktor der «Arbeiterstimme», 1886–97 des von Conzett gegründeten «Zürcher Anzeigers»; 1891–93 Präsident des SGB.

Richard Fischer (1855–1926), Schriftsetzer; 1879–1888 in Zürich, 1886–1888 Präsident des SGB; 1888–1890 in London, seit 1890 in Berlin: Leiter der Parteibuchhandlung und der Druckerei des «Vorwärts»; 1893–1926 Mitglied des Reichstags.

August Herter (1852-1929), Buchbinder; 1876–1877 Sekretär des Schweizerischen Arbeiterbundes; 1881-1882 Redaktor der «Arbeiterstimme», 1882-1893 in den Vereinigten Staaten als Farmer, danach in der Buchdruckerei des Grütlivereins in Zürich; 1904-1910 Mitglied des Grossen Stadtrats.

Julius Motteler (1838-1907), Tuchmacher, Kaufmann; zunächst in Crimmitschau (Sachsen), Mitbegründer von politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Vereinen; 1874-1879 Leiter der Genossenschaftsdruckerei Leipzig; ab 1879 in Zürich, 1888-1901 London, 1901 Rückkehr nach Deutschland, in Leipzig Leiter von Verlag und Druckerei der «Leipziger Volkszeitung»; 1874–1878 und 1903–1907 Mitglied des Reichstags.

Quellenmaterial:

Einwohnerkontrolle Hottingen, Kantonsbürger Niedergelassene 1856-1890 (Staatsarchiv des Kts. Zürich)

Einwohnerkontrolle Hottingen, Schweizerbürger Niedergelassene 1837-1892 (StadtAZ)

Einwohnerkontrolle Riesbach, Schweizerbürger Niedergelassene 1871-1889 (StadtAZ)

Ragionenbuch Bezirk Zürich 1878-1882 (Staatsarchiv des Kts. Zürich)

Adressbücher der Stadt Zürich 1878-1895

Zeitgenössische Literatur und Erinnerungen:

Ed[uard] Attenhofer, «Der rothe Teufel». Mein zehnjähr[iger] Kampf gegen den Umsturz als Redaktor der Schweizerblätter «Limmat» und «Stadtbote». Für Freunde und Feinde übersichtlich dargestellt, 2 Teile, Zürich-Hottingen 1890

[Ignaz Auer,] Nach zehn Jahren. Material und Glossen zur Geschichte des Sozialistengesetzes, 2 Teile, London 1889–1890

August Bebel, Aus meinem Leben, 3 Bände, Stuttgart 1910–1914 (Neuauflage München 1995)

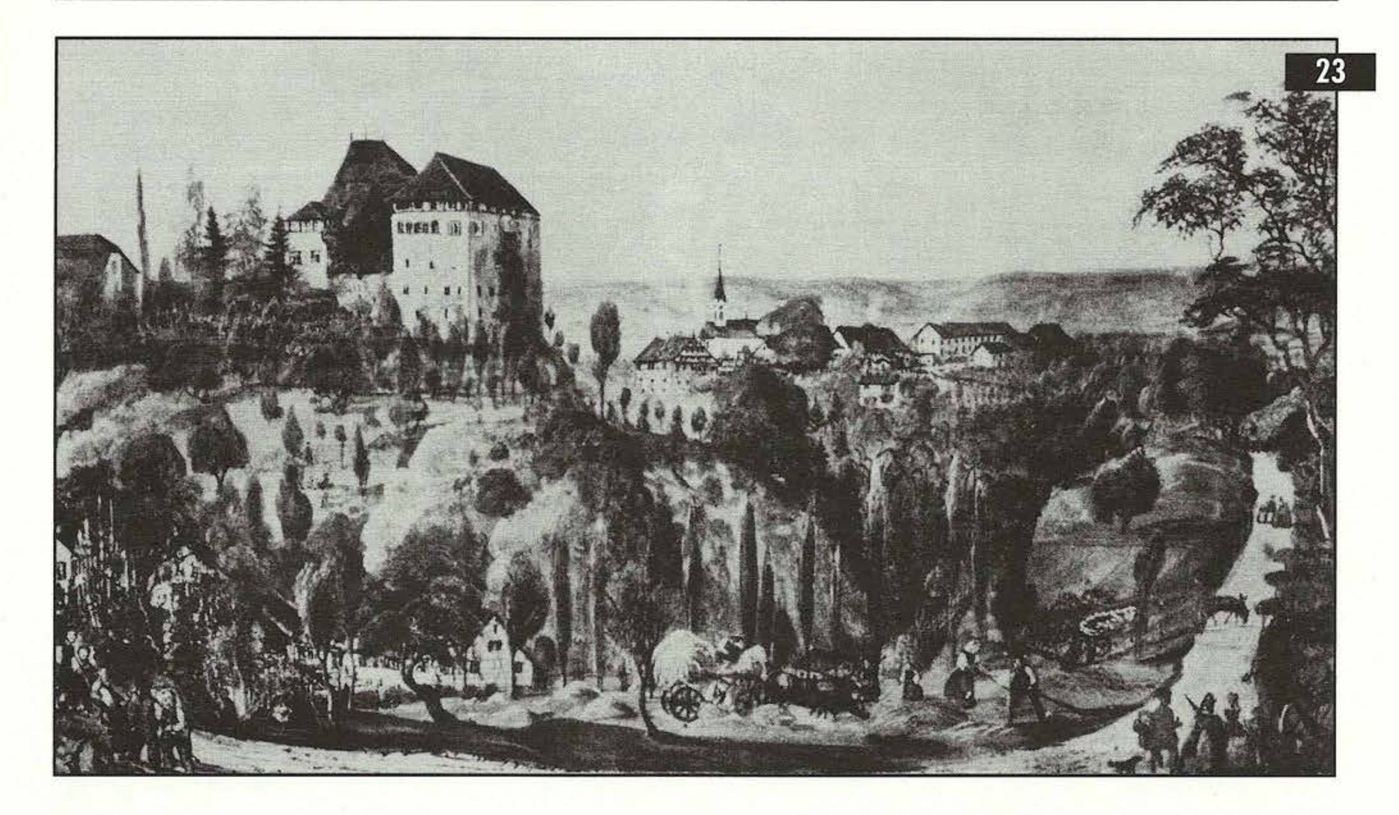
Joseph Belli, Die rote Feldpost unterm Sozialistengesetz, Stuttgart 1912 (Berlin-Bonn 91978)

Eduard Bernstein, Aus den Jahren meines Exils (Völker zu Hause). Erinnerungen eines Sozialisten, Berlin 1918

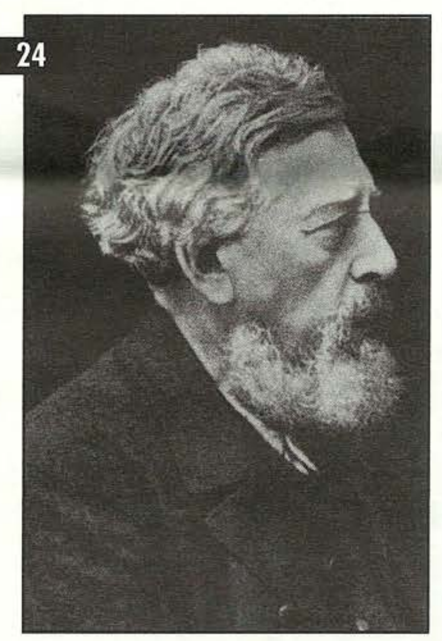
Eduard Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, Berlin 1928

Verena Conzett, Erstrebtes und Erlebtes, Leipzig und Zürich 1929

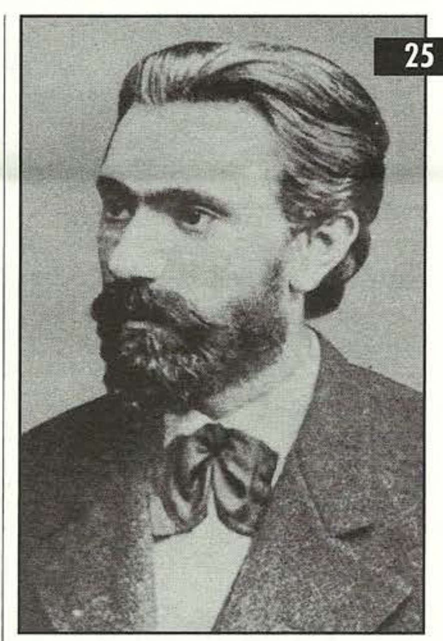
Karl Kautsky, Erinnerungen und Erörterungen, Herausgegeben von Benedikt Kautsky, 's-Gravenhage 1960



23



24



25

Literatur:

Die Geschichtsschreibung in der damaligen DDR hatte der Erforschung des Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung gegen das Sozialistengesetz viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ihr Interesse galt zum einen dem erfolgreichen Widerstand gegen das halbabsolutistische Deutsche Reich, gleichzeitig interpretierte sie diese Jahre einseitig als Durchsetzung des Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung, als deren alleinige legitime Erbin sich die SED betrachtete.

Horst Bartel, Wolfgang Schröder und Gustav Seeber, Das Sozialistengesetz 1878–1890. Illustrierte Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse gegen das Ausnahmegesetz, Berlin (DDR) 1980

Heiner Becker (Hg.), John Most. Marxereien, Eseleien & der sanfte Heinrich. Artikel aus der «Freiheit», Ausgewählt, mit einer Einleitung und gelegentlichen Anmerkungen versehen von H. B., Wetzlar 1985

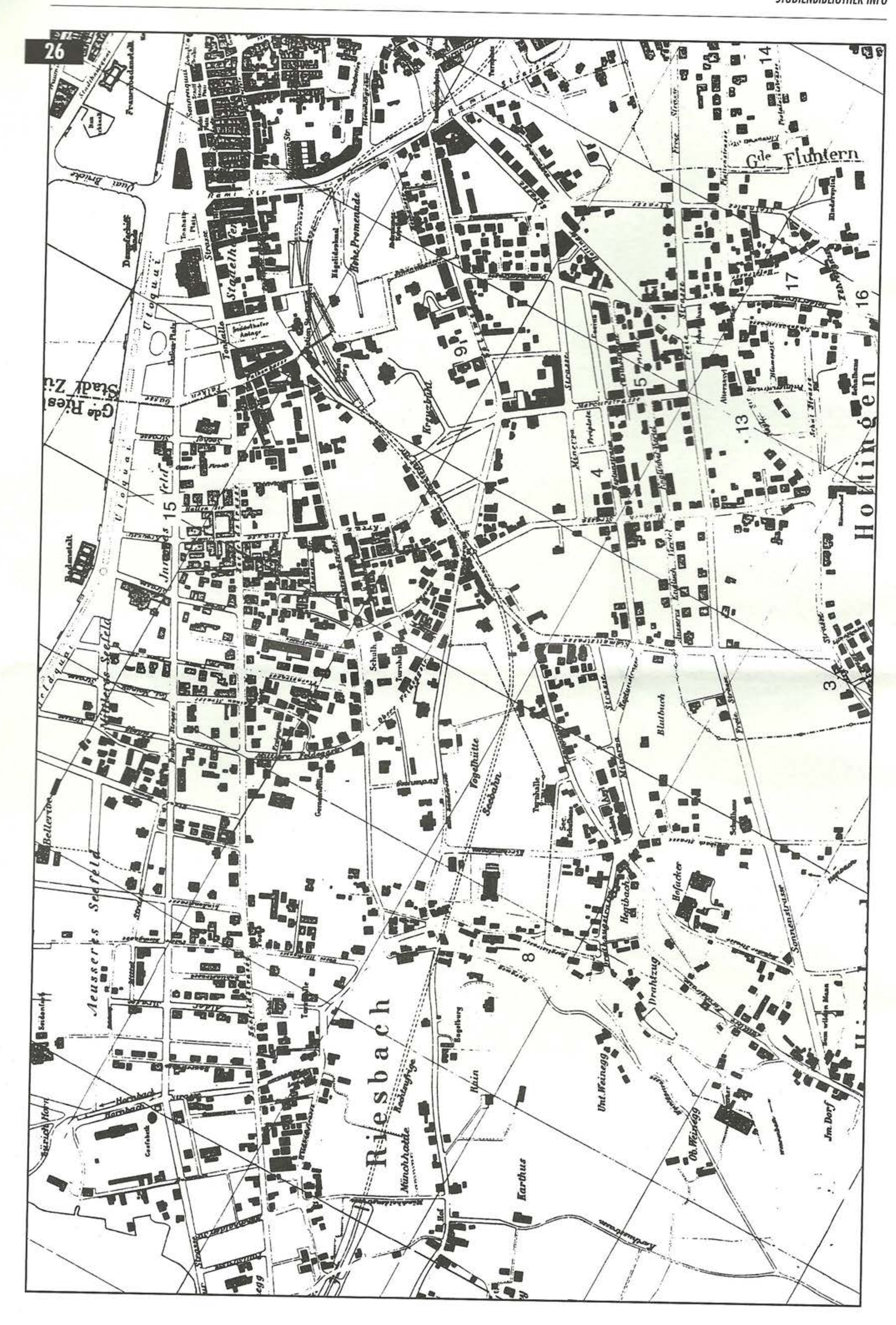
Brigitte Emig, Max Schwarz, Rüdiger Zimmermann, Literatur für eine neue Wirklichkeit. Bibliographie und Geschichte des Verlags J. H. W. Dietz Nachf. 1881 bis 1981 und der Verlage Buchhandlung Vorwärts, Volksbuchhandlung Hottingen/Zürich, German Cooperative Print. & Publ. Co., London [...], Berlin-Bonn 1981

Ernst Engelberg, Revolutionäre Politik und Rote Feldpost 1878–1890, Berlin (DDR) 1959

Dieter Fricke, Bismarcks Prätorianer. Die Berliner politische Polizei im Kampf gegen die deutsche Arbeiterbewegung (1871–1898), Berlin (DDR) 1962

Dieter Fricke und Rudolf Knaack (Hg.), Dokumente aus geheimen Archiven. Übersichten der Berliner politischen Polizei über die allgemeine Lage der sozialdemokratischen und anarchistischen Bewegung 1878–1913, Band 1: 1878–1889, Weimar 1983.

Karl-Alexander Hellfaier, Die deutsche Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes 1878–1890. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer illegalen Organisations- und Agitationsformen, Berlin (DDR) 1958


26
Gde Fluntern
Riesbach
Seebahn
Hohe Promenade
Kreuzbühl
Stadelhofen
Hofacker
Karthus
Münchhalde
Blutbuch
Drahtzug

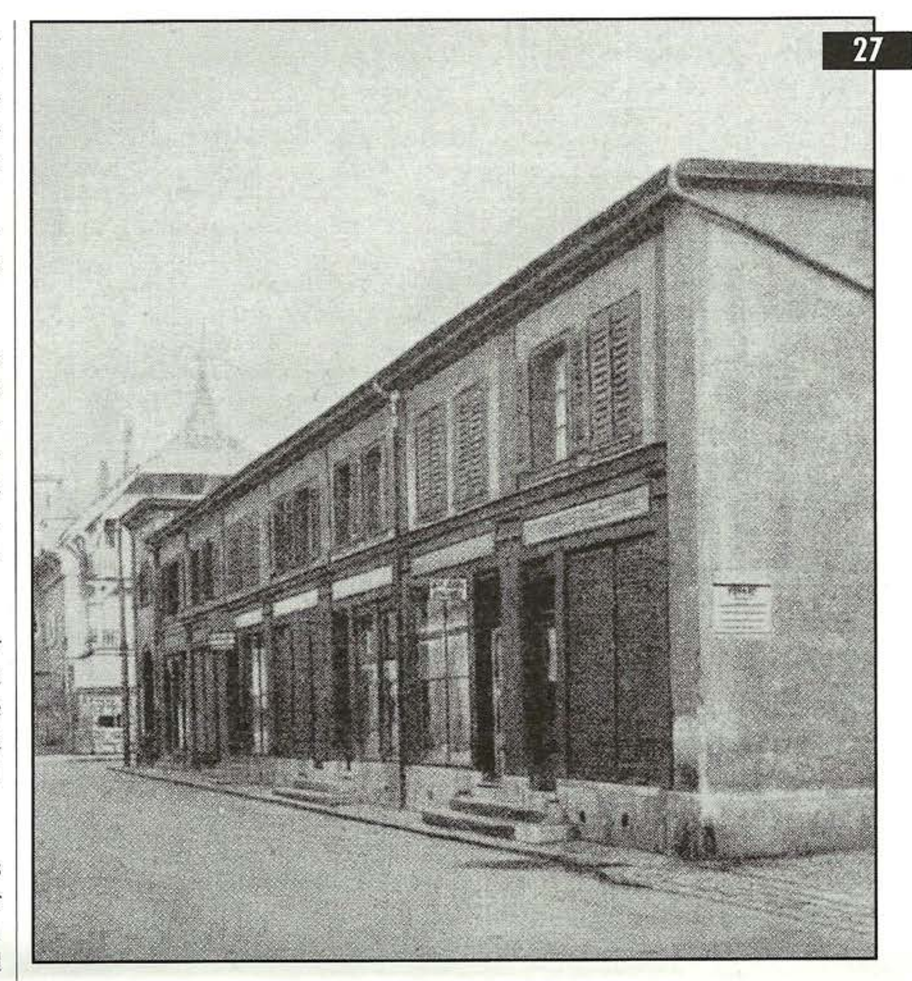
Eduard Joos, Wilhelm Bührer – Schriftsetzer. Buchdrucker. Anarchist, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Bd. 68 (Schaffhauser Biographien, Bd. V; 1991), S. 51–58

J[ohannes] Langhard, Die politische Polizei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern 1909

Paul Mayer, Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, in: Archiv für Sozialgeschichte, Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, VI./VII. Band, 1966/67, Hannover 1966, S. 5–198

Max Nettlau, Geschichte der Anarchie. Band 3: Anarchisten und Sozialrevolutionäre. Die historische Entwicklung des Anarchismus in den Jahren 1880–1886, Berlin 1931 (Neuauflage Münster 1996)

Hansjörg Renk, Bismarcks Konflikt mit der Schweiz. Der Wohlgemuth-Handel von 1889. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen, Basel und Stuttgart 1972



27

Fritz Schaaf, Zur Gründung und Entwicklung des deutschen sozialdemokratischen Parteiverlages in Hottingen-Zürich und London in der Zeit des Sozialistengesetzes, in: Beiträge zur Geschichte des Buchwesens, Band VIII, Leipzig 1980, S. 94–134

Andreas Suter, Neutralität. Prinzip, Praxis und Geschichtsbewusstsein, in: Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen, Frankfurt/M. 1998, S. 133–188

Bildlegenden

1 Bismarck zielt auf die Liberalen; Karikatur aus dem «Kladderadatsch»

2 Johann «John» Most (1846-1906)

3 Ragionenbuch Bezirk Zürich 1878–1882: «Schweiz. Vereinsbuchdruckerei & Volksbuchhandlung in Hottingen» und Nachfolgefirmen (Staatsarchiv des Kantons Zürich)

4 Die erste Probenummer des «Sozialdemokrat. Zuerst in Zürich, dann ab 1888 in London erschienen

5 «Industrie-Halle» in Riesbach-Zürich, Blick Seefeld-/Kreuzstrasse (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

6 Schriften zur Parteiagitation; Bestelladressen: Verlag und Expedition des «Sozialdemokrat», A. Herter, Industriehalle, Riesbach (Kt. Zürich) und Volksbuchhandlung und Expedition der «Tagwacht», Kasinostr. 3, Hottingen (Kt. Zürich); Inserat aus dem «Sozialdemokrat» vom 6.6.1880

7 Mottelers Wohnhaus Oberer Wolfbach Nr. 44 (nach der Strassenumbenennung Dolderstr. 28) in Hottingen. Erbaut 1866, Aufnahme um 1910 (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

8 Kopf der Nr. 1 der von Most redigierten «Freiheit» vom 4. Januar 1879

9 Conrad Conzett (1848-1897)

10

Brief Bebels an Conrad Conzett; in: Verena Conzett, Erstrebtes und Erlebtes, Leipzig und Zürich 1929, S. 209:
«Plauen-Dresden, den 31 Oktob 85
Lieber Conzett
Schlüter schreibt mir dß Du Dich entschlossen habest aus dem Geschäft auszutreten, dagegen gewillt seiest Deine Firma dem Geschäft ohne besondere Entschädigung zu überlaßen. Für letzteren Entschluß sind wir Dir großen Dank schuldig, er rettet uns aus einer großen Verlegenheit in die wir sonst gekommen wären. Selbstverständlich sind wir gern bereit für alle Opfer an Zeit und Geld, die Dir etwa fernerhin aus diesem Verhältniß erwachsen sollten, voll aufzukommen.
Ich habe nun an Julius [Motteler] geschrieben, dß er mit Schl[üter] u. Ede [Bernstein] sich wegen eines Prokuristen verständigen soll, denn dieser ist nunmehr unumgänglich nöthig.
Was immer Deine Pläne für die Zukunft sind, ich wünsche Dir besten Erfolg, nur ein's rathe ich Dir: wandere nicht aus. Wir brauchen unsere Leute hierüben alle und bei der st[e]igenden Bedeutung, welche die Bewegung in der Schweiz mehr und mehr erlangt wäre Dein Weggang ein großer Verlust und ein Fehler.
Mit bestem Gruß
Dein
A. Bebel»

11

Der «rote Feldpostmeister» Julius Motteler (1838-1907)

12

Eduard Bernstein (1850-1932)

13

Hermann Schlüter (1851-1919)

14

Leonhard Tauscher (1840-1914)

15

Zweite Adresse Mottelers: Dolderstrasse 18, erbaut 1865, Aufnahme 1954 (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

16

Die Verbreitung des «Sozialdemokrat» in Deutschland, 1. Quartal 1888 (bzw. 1. Halbjahr 1888); Legende siehe Abbildung. (Aus: Das Sozialistengesetz 1878-1890: Illustrierte Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse gegen das Ausnahmegesetz; Autoren: Horst Bartel ... et al. Berlin/DDR, 1980. S. 187)

17

Titelblatt des von Ed. Bernstein verfassten ersten Heftes der «Sozialdemokratischen Bibliothek», mit Besitzvermerk von C. Conzett. (Aus: Literatur für eine neue Wirklichkeit: Bibliographie und Geschichte des Verlags J. H. W. Dietz Nachf. 1881 bis 1981 und der Verlage Buchhandlung Vorwärts, Volksbuchhandlung Hottingen/Zürich, German Cooperative Print. & Publ. Co., London, Berliner Arbeiterbibliothek, Arbeiterjugendverlag, Verlagsgenossenschaft «Freiheit», Der Bücherkreis; Autoren: Brigitte Emig ... et al. - Berlin; Bonn, 1981)

18

Café Restaurant «Thaleck», Zeltweg 27, erbaut 1867, Aufnahme um 1910 (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

19

Titelblatt von «Der rothe Teufel: Mein zehnjähriger Kampf gegen den Umsturz» von Ed. Attenhofer aus dem Jahre 1890

20

«Stieber's Verdruss»; Broschüre zur illegalen Parteiarbeit; Inserat aus dem «Sozialdemokrat» vom 24.10.1880

21

Umschlag von «Die Geheime Chiffre-Schrift der Anarchisten-, Nihilisten- und Sozialisten-Führer» von Ed. Attenhofer aus dem Jahre 1892

22

Titelblatt des Protokollbandes des Kongresses der Deutschen Sozialdemokratie, abgehalten auf Schloss Wyden, 20.-23.8.1880

23

Schloss Wyden bei Ossingen; nach einem Gouache-Bild von J. Eggli

24

Wilhelm Liebknecht (1826-1900)

25

August Bebel (1840-1913)

26

Plan der Kirchgemeinde Neumünster aus dem Jahre 1889; litographiert von Hofer & Burger, Zürich (Stadtarchiv Zürich); die nachfolgenden Adressen und Berufe stammen aus dem Adressverzeichnis der Stadt Zürich aus dem Jahre 1885. Schreibweise folgt dem Original:
Beck, Emil, Zuschneider, Kuttelgasse 3. – **Belli**, Joseph, Schuster, Wytikonerstr. 9. – **Bernstein**, Eduard, Buchhalter, Asylstr. 43 [ab 1888: Florastr. 8]. – **Conzett**, Conrad, Buchdrucker, Neptunstr. 33. – **Curti**, Theodor, Florastr. 48. – **Fischer**, Richard, Schriftsetzer, Römerstr. 20. – **Greulich**, Herman, a.-Redactor, ob. Klusstr. 8. – **Kautzky**, Carl, Part., Berglistr. 38. – **Keller**, Gottfried, a.-Staatsschreiber, Zeltweg 27. – **Manz**, Carl, Buchbinder, Nordstrasse. – Motteler, Julius, Kaufmann, ob. Wolfbach 44. – **Rüegg**, Reinh.[old], Redactor, Nordstr. 9. – **Schlüter**, Friedrich Hermann, Kaufmann, Asylstr. 67. – **Tauscher**, Leonhard, Schriftsetzer, Pestalozzistr. 17

27

Noch einmal die Industriehalle, abgetragen 1940, Aufnahme 1938, Blick in Richtung Seefeldstrasse; auf der Originalfotografie befinden sich auf dem Dach zwei Visierstangen, die im Buch von Hellfaier, das hier als Vorlage dient, wegretouchiert wurden. (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

Federico García Lorca



Federico García Lorca durante su estancia triunfal en Buenos Aires, 1934.
(Federico García Lorca während seines triumphalen Aufenthalts in Buenos Aires, 1934); aus: Federico Garcia Lorca. Obras completas, Madrid 1971

Vom 30. Januar bis 13. Februar findet im Kirchgemeindesaal Neumünster in Zürich eine Ausstellung mit einem Rahmenprogramm (siehe Kasten) zum 100. Geburtstag von Federico García Lorca statt. Zur gleichen Zeit wird im Filmpodium der Stadt Zürich ein grosser spanischer Film gezeigt. Die Ausstellung steht unter dem Patronat des Generalkonsuls von Zürich, José Luís Dicenta, und wird von einer Komission des Konsuls und vom Ateneo Popular Español organisiert.

I. 1898-1918

Am 5. Juni wird Federico García Lorca in Fuente Vaqueros, in der Provinz Granada, als Sohn von Federico Garcia Rodriguez und Vicenta Lorca Romero geboren. Er ist der Älteste von vier Geschwistern: Francisco, Concha und Isabel. 1908 geht er für einige Monate nach Almería, um dort das Gymnasium zu besuchen und macht dort erste Musikstudien. 1909 zieht er mit seiner Familie nach Granada um. 1915-17 studiert er Philosophie, Literatur und Rechtswissenschaft an der Universität Granada. Dort bewegt er sich in einem Freundeskreis von Intellektuellen mit Melchior Fernandez Almagro, Miguel Pizzarro, Manuel Angeles Ortiz, Ismael G. de la Serna und Angel Barrios. Mit Martín Dominguez Berrueta unternimmt er eine Studienreise durch Andalusien, Kastilien und Galizien und befreundet sich mit dem Komponisten Manuel de Falla, der nun seinen festen Wohnsitz in Granada hat. 1918 veröffentlicht er in Granada sein erstes Buch *Eindrücke und Landschaften* (Prosa) und schreibt einige der Gedichte, die später in seinem ersten Gedichtband *Gedichtbuch* erscheinen werden.

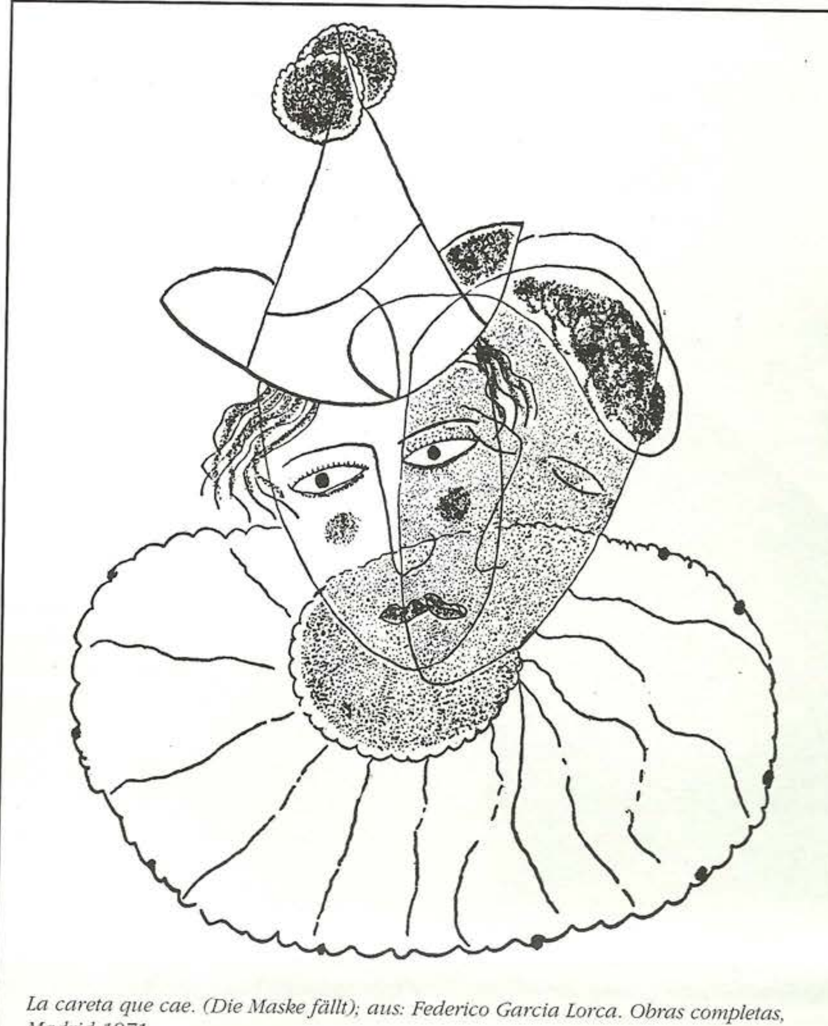
II. 1919-1924

1919 zieht er in die Residencia de Estudiantes von Madrid, wo er bis 1928 bleiben wird. In diesen Jahren lernt er Luis Buñuel, Salvador Dalí, José Moreno Villa, Emilio Prados, Pedro Salinas und Pepín Bello kennen.

1920 wird die Uraufführung seines Stücks *Die Hexerei des Schmetterlings* im Eslava Theater Madrid ein kompletter Misserfolg. Er immatrikuliert sich an der Fakultät für Philosophie und Philologie und beginnt an den *Suites* zu schreiben. 1921 veröffentlicht er das *Gedichtbuch* und vollendet die *Dichtung vom Cante Jondo*. Juan R. Jiménez veröffentlicht in seiner Zeitschrift «Indice Gedichte» García Lorcas. 1922 hält er im Centro Artistico von Granada seinen Vortrag *Der Cante Jondo: Andalusischer Volksgesang* und beginnt an der *Tragikomödie des Don Cristóbal* und an *Doña Rosita* zu schreiben. Ebenso beschäftig er sich mit ersten Zeichnungen. Im Juni beendet er sein Jus-Studium an der Universität Granada. Im Herbst kommt Salvador Dalí in die Residencia de Estudiantes, wo sich Federico auch bald mit dem Maler Gregorio Prieto und Raffael Alberti befreundet.

III. 1925-1928

1925 beendet García Lorca *Mariana Pineda* und macht im Frühling einen ersten Aufenthalt in Cadaqués, im Haus der Familie Dalí. 1926 unternimmt er mit Manuel de Falla zahlreiche Ausflüge, hauptsächlich durch die Alpujarras. Die Familie erwirbt die Huerta de San Vicente in der Vega Granadas, wo der Dichter viel Zeit verbringen wird. In der «Revista de Occidente» wird seine *Ode an Salvador Dalí* veröffentlicht. Im Athenäum von Valladolid rezitiert er Gedichte aus seinen Werken *Suites, Lieder, Dichtung vom Cante Jondo und Zigeunerromanzen*. 1927 veröffentlicht er sein Buch Lieder. In seinem zweiten Aufenthalt in Katalonien im Goya-Theater in Barcelona wird *Mariana Pineda* vom Ensemble Margarita Xirgus



La careta que cae. (Die Maske fällt); aus: Federico Garcia Lorca. Obras completas, Madrid 1971

uraufgeführt. Die Künstlergruppe *L'amic de les Arts*, mit S. Gasch, J. V. Foix, L. Monatanya und S. Dalí, organisiert in den Galerien Dalmau in Barcelona eine Ausstellung mit seinen Zeichnungen. Das Ensemble von Margarita Xirgus führt im Fontalba-Theater in Madrid *Mariana Pineda* auf. García Lorca lernt Vicente Aleixandre, Luís Cernuda und Joaquín Romero Murube kennen.

1928 gründet eine Gruppe Intellektueller Granadas, die von Federico García Lorca geleitet wird, die Zeitschrift «Gallo», die zwei Ausgaben herausbringen wird. Die angesehene «Revista de Occidente» veröffentlicht García Lorcas *Erste Zigeunerromanze*. García Lorca publiziert einen Teil der *Ode auf das allerheiligste Altarssakrament*. In der Residencia de Estudiantes hält er den Vortrag *Die spanischen Wiegelieder*.

IV. 1929-1932

1929 folgt die zweite Ausgabe der Lieder und die Aufführung von *Mariana Pineda* in Granada. Im Juni reist García Lorca in Begleitung von Fernando de los Ríos mit dem Schiff in die Vereinigten Staaten und immatrikuliert sich an der Columbia Universität in New York. Er besucht Theater, Kinos, Museen und wird ein leidenschaftlicher Jazzfan. Den Sommer verbringt er in Vermont als Gast bei Philip Cummings und in den Catskill Mountains mit Angel del Río. Wieder in New York, zieht er bis Januar 1930 in die John Jay Hall der Columbia Universität. Er beginnt an *Dichter in New York* und *Das Publikum* zu arbeiten. Es folgt das Drehbuch *Reise zum Mond*. 1930 hält er einige Vorträge am Vassar College und an der Columbia Universität, wo ihn auch der Stierkämpfer Ignacio Sánchez Mejías und die Sängerin La Argentinita besuchen. Eingeladen vom hispano-kubanischen Kulturinstitut fährt er nach Havanna, wo er verschiedene Vorträge hält und *Das Publikum* beendet.

Wieder zurück in Spanien, führt er in Madrid die Kurzfassung von *Die wundersame Schustersfrau* auf. 1931 veröffentlicht er einige *Gedichte von Dichter in New York* und der *Dichtung vom Cante Jondo*. Dann beendet er *Sobald fünf Jahre vergehen*. Zusammen mit Eduardo Ugarte gründet und leitet er das Universitätstheater die «Barraca». In Madrid in der Residencia de Señoritas hält García Lorca einen Vortrag und rezitiert aus *Dichter in New York*.

1932 folgen weitere Vorträge in Valladolid, Sevilla, Salamanca, La Coruña, San Sebastian und Barcelona und die Niederschrift von *Bluthochzeit*. Im Volksathenäum in Huelva werden seine Zeichnungen ausgestellt. Die Theatergruppe «Barraca» unternimmt eine erste Tournee und führt in verschiedenen Orten der Halbinsel die klassischen spanischen Theaterstücke auf.

V. 1933-1936

1933 findet im Beatriz Theater in Madrid die Uraufführung von *Bluthochzeit* und *In seinem Garten liebt Don Perlimpín Belisa* statt. In Mexico wird die *Ode an Walt Whitman* veröffentlicht.

In den Jahren 1933 und 1934 feiert der Dichter in Argentinien und in Urugay einen triumphalen Aufenthalt. Er hält Vorträge in Buenos Aires und ist bei den mit Begeisterung aufgenommenen Vorstellungen von *Mariana Pineda, Bluthochzeit* und *Die wundersame Schustersfrau* anwesend. Er lernt auch Pablo Neruda kennen. *Bluthochzeit* wird mit mehr als hundert Aufführungen ein grosser Erfolg. Bei seinem Aufenthalt in Montevideo hält Federico wieder einige Vorträge. Im Mai kehrt er nach Spanien zurück. Sein Freund, der Torero Ignacio Sánchez Mejias, stirbt in der Stierkampfarena in Manzanares, Ciudad Real. Die Aufführungen der «Barraca» gehen weiter, und Federico vollendet

Diwan des Tamarit. In Madrid findet Ende Jahr mit dem Ensemble von Margarita Xirgu die triumphale Uraufführung von *Yerma* statt.

1935 veröffentlicht der Dichter die *Klage um Ingnacio Sánchez Mejías* und arbeitet dann an *Doña Rosita bleibt ledig oder die alte Sprache der Blumen*. Beim folgenden Aufenthalt in Barcelona hält er Vorträge und ist bei den Aufführungen *Yerma* und *Bluthochzeit* anwesend. Dann erlebt García Lorca die Uraufführung von *Doña Rosita bleibt ledig* und arbeitet an den *Sonetten*. Schliesslich wird im Coliseum Theater in Madrid vom Ensemble der Lola Membrives die lange Fassung von *Die wundersame Schustersfrau* uraufgeführt.

1936 veröffentlicht García Lorca *Erste Lieder* und beendet *Bernarda Albas Haus*, ein Stück, das erst 1945 in Buenos Aires uraufgeführt werden sollte. Er nimmt an der Hommage an Luís Cernuda teil und am 13. Juli fährt er von Madrid nach Granada. Am 17. Juli beginnt in Spanisch-Marokko der Militäraufstand gegen die republikanische Regierung und greift am folgenden Tag auf Sevilla über. Am 20. Juli fällt Granada. Am 16. August wird Federico García Lorca verhaftet und am 19. August in Viznar (Granada) von den Faschisten ermordet.

Garía Lorca hinterlässt zahlreiche unveröffentlichte und unvollendete Werke. Unvergesslich ist die Aufführung von *Yerma* im «Theater 11» in Zürich im Jahre 1972 durch das Theaterensemble von Nuria Espert aus Madrid.

(Ausstellungstext, leicht überarbeitet von Albert Utiger)

Veranstaltungen zur Hommage an

Federico García Lorca

Samstag, 30. Januar, bis Samstag, 13. Februar 1999,

im Kirchgemeindesaal Neumünster,
Seefeldstrasse 91, 8008 Zürich

Programm der Veranstaltungen

Im Filmpodium der Stadt Zürich, «Studio 4», wird ein grosser spanischer Film über ein Werk Federico García Lorca gezeigt: *La Casa de Bernarda Alba* (Zeitpunkt: siehe Tagespresse!)

****

Samstag, 30. Januar, 18.00 Uhr: Vernissage mit Apéro zur Ausstellung «Imágenes, Palabras» über Leben und Werk von Federico García Lorca

Samstag, 30. Januar, 20.00 Uhr: Veranstaltung mit Teresa Larraga, Mezzosopran, begleitet vom «Collectivo de Flamenco de Lugano»: Lieder und Gedichte von Federico García Lorca

Freitag, 5. Februar, 20.00 Uhr: Vortrag von José Rubio über Leben und Werk von Federico García Lorca: «Bilder, Poesie, Lieder» umrahmt mit Aufführungen eines «cuadro cubano», dem Flamenco-Sänger Rafael Segura und dem Flamenco-Gitarristen José Gordillo

Samstag, 6. Februar, 20.00 Uhr: Grosser spanischer Flamenco-Abend unter Mitwirkung von drei renommierten Tanzgruppen: «Las Xeitoxiñas», «Raices de España» und «Hermanos Lopez»

Freitag, 12. Februar, 20.00 Uhr: Konzert mit der Pianistin Maria Luisa Cantos und der Gruppe «Ensemble Musical Española» (Piano, zwei Geigen und Violoncello); Werke von Federico García Lorca

Samstag, 13. Februar, 19.00 Uhr: Theaterabend mit der bekannten Theatergruppe «Tablas»: *Don Perlimpín und Rezital* von Gedichten von Federico García Lorca

Ende der Ausstellung

Die Ausstellung «Imágenes, Palabras» ist vom 30. Januar bis zum 13. Februar 1999 täglich geöffnet von 13.00 Uhr – 20.00 Uhr; während den Aufführungen ist eine Bar mit Getränken in Betrieb.

Comisión del Cónsulado Español de Zurich, para los actos de homenaje a Federico García Lorca
Ateneo Popular Español (Miguel Soto), Limmatstrasse 35, 8005 Zürich

Matinee

Hans Sahl

Ein Narr der Aufrichtigkeit

Zur Erinnerung an den Schriftsteller

Eine Produktion der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Zürich, dem sogar theater Zürich, dem Hans Sahl-Freundeskreis und der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft Wuppertal

Mit **Maria Becker, Zürich**
Edzard Reuter, Berlin
Beate Schmeichel-Falkenberg, Tübingen
Andrea Reiter, London

Musik **«D for Two» mit:**
Dorothea Tübinger, Saxophon
Dieter Koller, Gitarre

Maria Becker liest Lyrik, Prosa und Feuilletons von Hans Sahl über Zürich und die Schweiz

Sonntag, 28. Februar 1999, 11.00 Uhr
im Schauspielhaus-Keller
Eintritt 19.–/11.–



Impressum
Hrsg. Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint 4x jährlich

Quellenstrasse 25
Postfach 3312
8031 Zürich
Telefon 01 271 80 22
Fax 01 273 03 02

Redaktion:
Brigitte Walz-Richter
Manfred Vischer
Gestaltung:
Rolf Schmid

Druck:
W. Sollberger
Guthirtstrasse 10
8037 Zürich

Auflage: 2500 Ex.

HINWEIS

Ab Januar geänderte Öffnungszeiten!

Genaue Auskunft erteilt die Bibliothek.